

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam
18. Juli 1908.

Er scheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Die Darressalam Vierteljahrshefte 4 Hefte, für die übrigen Teile von Deutsch Ostafrika Vierteljahrshefte einschließlich Porto 3 Mark. Für Gesamtland und sämtliche anderen deutschen Kolonialgebiete einschließlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. - Westindien auf die T. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darressalam (T. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch Ostafrikanischen Zeitung Berlin T. O. A. Abonnementspreise entgegengenommen. Bei Bezahlung erachtet sich der Abonnent als zahlend unter Vorbehalt der Rechte der Darressalam, da dies der allgemeine Geschäftsbrauch ist. Im Interesse einer vollständigen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Jedes ein Abonnement nicht abbezahlt, gilt daselbst bis zum Eintreffen der Abrechnung als fällig und wird erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 3-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mehrspaltige für ein monatliche 3 Mark. Für 3-monatliche 8 Mark. Für 6-monatliche 15 Mark. Für 1-jährliche 30 Mark. Für 2-jährliche 55 Mark. Für 3-jährliche 80 Mark. Für 4-jährliche 100 Mark. Für 5-jährliche 120 Mark. Für 6-jährliche 140 Mark. Für 7-jährliche 160 Mark. Für 8-jährliche 180 Mark. Für 9-jährliche 200 Mark. Für 10-jährliche 220 Mark. Für 11-jährliche 240 Mark. Für 12-jährliche 260 Mark. Für 13-jährliche 280 Mark. Für 14-jährliche 300 Mark. Für 15-jährliche 320 Mark. Für 16-jährliche 340 Mark. Für 17-jährliche 360 Mark. Für 18-jährliche 380 Mark. Für 19-jährliche 400 Mark. Für 20-jährliche 420 Mark. Für 21-jährliche 440 Mark. Für 22-jährliche 460 Mark. Für 23-jährliche 480 Mark. Für 24-jährliche 500 Mark. Für 25-jährliche 520 Mark. Für 26-jährliche 540 Mark. Für 27-jährliche 560 Mark. Für 28-jährliche 580 Mark. Für 29-jährliche 600 Mark. Für 30-jährliche 620 Mark. Für 31-jährliche 640 Mark. Für 32-jährliche 660 Mark. Für 33-jährliche 680 Mark. Für 34-jährliche 700 Mark. Für 35-jährliche 720 Mark. Für 36-jährliche 740 Mark. Für 37-jährliche 760 Mark. Für 38-jährliche 780 Mark. Für 39-jährliche 800 Mark. Für 40-jährliche 820 Mark. Für 41-jährliche 840 Mark. Für 42-jährliche 860 Mark. Für 43-jährliche 880 Mark. Für 44-jährliche 900 Mark. Für 45-jährliche 920 Mark. Für 46-jährliche 940 Mark. Für 47-jährliche 960 Mark. Für 48-jährliche 980 Mark. Für 49-jährliche 1000 Mark. Für 50-jährliche 1020 Mark. Für 51-jährliche 1040 Mark. Für 52-jährliche 1060 Mark. Für 53-jährliche 1080 Mark. Für 54-jährliche 1100 Mark. Für 55-jährliche 1120 Mark. Für 56-jährliche 1140 Mark. Für 57-jährliche 1160 Mark. Für 58-jährliche 1180 Mark. Für 59-jährliche 1200 Mark. Für 60-jährliche 1220 Mark. Für 61-jährliche 1240 Mark. Für 62-jährliche 1260 Mark. Für 63-jährliche 1280 Mark. Für 64-jährliche 1300 Mark. Für 65-jährliche 1320 Mark. Für 66-jährliche 1340 Mark. Für 67-jährliche 1360 Mark. Für 68-jährliche 1380 Mark. Für 69-jährliche 1400 Mark. Für 70-jährliche 1420 Mark. Für 71-jährliche 1440 Mark. Für 72-jährliche 1460 Mark. Für 73-jährliche 1480 Mark. Für 74-jährliche 1500 Mark. Für 75-jährliche 1520 Mark. Für 76-jährliche 1540 Mark. Für 77-jährliche 1560 Mark. Für 78-jährliche 1580 Mark. Für 79-jährliche 1600 Mark. Für 80-jährliche 1620 Mark. Für 81-jährliche 1640 Mark. Für 82-jährliche 1660 Mark. Für 83-jährliche 1680 Mark. Für 84-jährliche 1700 Mark. Für 85-jährliche 1720 Mark. Für 86-jährliche 1740 Mark. Für 87-jährliche 1760 Mark. Für 88-jährliche 1780 Mark. Für 89-jährliche 1800 Mark. Für 90-jährliche 1820 Mark. Für 91-jährliche 1840 Mark. Für 92-jährliche 1860 Mark. Für 93-jährliche 1880 Mark. Für 94-jährliche 1900 Mark. Für 95-jährliche 1920 Mark. Für 96-jährliche 1940 Mark. Für 97-jährliche 1960 Mark. Für 98-jährliche 1980 Mark. Für 99-jährliche 2000 Mark. Für 100-jährliche 2020 Mark.

Jahrgang X.

No. 54.

Letzte Telegramme.

Die Affäre Eulenburg.

Berlin, 17. Juli 6 Uhr 20 abends. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Der Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg hat sich so verschlimmert, daß vom Gericht die Verhängung des Prozesses beschlossen wurde.

Zeppelins Mißgeschick.

Berlin, 17. Juli 6 Uhr 20 abends. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Graf Zeppelin mußte seine am Dienstag begonnene Fahrt wegen Mängelbruchs des Wasserkühlventilators abbrechen. Der am Mittwoch erfolgte neue Versuch wurde wegen Bruchs des vorderen linken Höhenrumpers vereitelt. In drei Wochen wird der Aufstieg wiederholt.

Tabakkultur.

(Aussichten für Deutsch Ostafrika.)

Vor ungefähr 30 Jahren hatte man in Sansibar eine größere Tabakpflanzung angelegt, deren Leitung man dem Kapitän Tomaszewsky anvertraute. Man pflanzte wieder die sogenannte nicotiana rustica und schickte Proben von der umfangreichen Ernte nach Deutschland, in der sich von Erwartung, anerkennende Gutachten zu erhalten.

Doch dem war nicht so. Man schrieb dem Herrn Kapitän zurück, der Tabak sei sehr schön und nicht ohne Aroma, doch er brenne nicht.

Noch war die schlechte Stimmung ob dieser Mißpost nicht verlogen, als in einer schönen Nacht der Herr Kapitän durch gelinde Fieber aus dem Schlafe aufgeschreckt wurde.

Der Assistent schrieb mit Stentorsstimme: „Herr Kapitän, die Tabakspinne brennt, worauf dieser als kaltblütiger Seemann geantwortet haben soll: „Frahnen Sie fort nach Europa: er brennt doch!“ Wenn sich diesen scherzhaften Anachronismus heute noch unsere Pflanzler erzählen, so hat das keine Bedeutung man will noch nichts vom Tabak in Deutsch Ostafrika wissen.

Und doch hat Heinrich Seiler schon im Jahre 1888, also ungefähr 10 Jahre später, in seinem Buche: „Die tropische Landwirtschaft“ die Ansicht ausgesprochen, daß das mittlere Afrika dazu berufen sei, in Zukunft eine hervorragende Rolle unter den Tabak produzierenden Ländern der Erde zu spielen.

Veranlassung zu dieser optimistischen Anschauung waren die 1886 an einigen Orten von Deutsch-Ostafrika vorgenommenen Anbauversuche, die nicht ohne gute Erfolge geblieben sein sollten.

Näheres über die Versuche aus dieser Zeit konnten wir nicht in Erfahrung bringen, indessen wurde später in Ostafrika wiederholt Tabak gepflanzt, wiewohl es schon zu keiner ausgedehnten Produktion kam.

Sogar im Bezirk Langenburg nach dem Bericht über Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1903 ein deutscher Pflanzler in zwei verschiedenen Höhenlagen auf vulkanischem Basaltboden Tabak angebaut und ein brennbares, leichtes und hellfarbendes Produkt bei seinen ersten Versuchen erhalten. Leute, die damals in dem Bezirk weilten, rühmten heute noch die selbstgedrehten Cigaretten: neben tadellosem Brand hätten sie ein angenehmes Aroma gehabt.

Das Bezirksamt Langenburg hat im Jahre 1903 Havanafaat kommen lassen und mit dieser größere Versuche unternommen. Die Pflanzen seien rasch gewachsen und hätten eine an sich gute Ernte geliefert, doch habe sich die Fermentation, bei der bekanntlich die spezifisch aromatischen Verbindungen entstehen, nicht in wünschenswerter Weise vollzogen. Der Tabak sei verkauft, worüber man sich andererseits nicht wundern konnte, da infolge einer über acht Monate dauernden Regenzeit der Luft ein besonders großer Feuchtigkeitgehalt eigen war.

Dieser Versuch mißglückte also, doch ist damit immer noch nicht gesagt, daß klimatische oder andere Umstände ein für alle Mal die Tabakproduktion dort ausschließen, da immer noch die Frage offen bleibt, ob man sich nicht in der Wahl der Saat vergriffen hat.

Der Tabak ist ein ebenso differenziertes Kulturgewächs, wie der Wein, dessen einzelne Sorten auch nur ge-

deihen, wenn die speziellen klimatischen und geologischen Voraussetzungen erfüllt sind; so wie es ein Kading wäre, Malaga-Wein in Rudesheim oder Rudesheimer in Malaga zu pflanzen, so kann man nicht persische Tabakpflanzen in Sumatra oder Sumatrabak in Persien pflanzen.

Die Anzahl der Versuche in Ostafrika war, wenn man offen sein will, viel zu gering, um wirklich schon ein abgeschlossenes Urteil über die Anbaumöglichkeit von Tabak auch nur verlangen zu können.

Alle Kulturen, namentlich die tropischen, haben vor dem Eintritt ihrer Reife eine längere Entwicklung durchgemacht. Warum soll es bei dem Tabak anders sein?

Umso mehr ist es zu bedauern, daß das Gouvernament sich genötigt gesehen hat, seine Tabakversuchsplantagen in Uvande im Rufimdelta aufzugeben. Er heißt in der Uvande die Frau Stuhlmann in dem Bericht über die Land- und Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika vom Jahre 1903 gab, daß der dortige Tabak zwar gut im Blatt und Farbe sei, aber kein brennbares Produkt abgebe.

Wenn schon der Chlorgehalt des Bodens und die allzu große Meeresebnen der damals angepflanzten Tabakspinne ungünstig gewesen sein mag, so glauben wir doch, daß das Gouvernament sich zu weiteren Anbauversuchen entschlossen hätte, wenn ihm nicht die Geldmittel dazu fehlten.

Wahrscheinlich sind auch an verschiedenen anderen Orten Anbauversuche, wie z. B. in Dunda, Madinda im Niatarland von Sarami, ferner in Lewa bei Pangani ohne nennenswerten Erfolg geblieben, doch sind andererseits in Uvande von den weißen Vätern Versuche gemacht worden, über die sich Missionsgäste sehr angenehm aussprechen. Das Fabrikat habe zwar nicht das Exterieur einer Sortimentzigarre gehabt, aber ob des guten Brandes und Aromas sehr gefallen.

Vielleicht entschließt sich das Gouvernament dazu, dort in nächster Zeit mit Versuchen einzusetzen, wo bereits Erfolge, wenn auch nur bescheidener Art erzielt wurden.

Wir möchten übrigens der Kolonialregierung anheim geben, zu erwägen, ob sich das Ziel nicht auf dem Wege erreichen läßt, daß man Pflanzern, die sich schon nach der einen oder anderen Richtung bewährt haben, Zuschüsse gewährt, die diese in den Stand setzen, das Risiko solcher Versuche auf sich zu nehmen.

Derartige Maßnahmen erscheinen um so gerechtfertigter, als unser größter kolonialwirtschaftlicher Konkurrent, England, in die größte Mühe giebt, in Transvaal, wo die Tabakproduktion auch erst nach vielen vergeblichen Versuchen sich zu entwickeln begann, diese durch eine Reihe von Maßnahmen nach Möglichkeit zu fördern.

Die Tabakindustrie setzte in Transvaal mit der Produktion von Cigaretten tabak ein, um sich schließlich in der Hauptsache auf Cigarettenfabrikation zu verlegen.

Neuerdings hat man nun ein besonderes Augenmerk auf die Cigarettenfabrikation gerichtet, ein Produktionszweig, der sich noch in den ersten Anfängen befindet, aber dafür vom Gouvernament mit besonderer Liebe gepflegt wird.

In einer eigenen Versuchsstation hat die Transvaalregierung Cigarettenfabrikation eingerichtet; sogar den genossenschaftlichen Weg hat man im Interesse der Sache betreten und eine Gesellschaft von Pflanzern gegründet, die es sich zur Aufgabe macht, Vorlesungen für Interessenten halten zu lassen und durch Schaffung einer Tabakzeitung einen gegenseitigen Austausch der Erfahrungen herbeizuführen.

Es besetzt weiter die Absicht, Trockenmagazine zu errichten und den Verkauf der Erzeugnisse ebenfalls genossenschaftlich zu organisieren.

In Pretoria ist ein Tabakmagazin geplant, wo die Sortierung zu erfolgen hat. Die Klassifizierung des Tabaks erfolgt unter Kontrolle des Gouvernements.

In Rustenburg und Barbertown ist es schon zur Errichtung eines Extra-Magazins zur Aufbereitung des gelben Blattes für Cigarettentabak gekommen, eine Einrichtung, die nach amerikanischem Muster die Trocknung durch künstlich erzeugte, gleichmäßige Wärme bezweckt.

In Ansehung solcher kolonialer Regierungsmassnahmen kommt man auf den Gedanken, daß sich hier

unserer Regierung noch ein weites Betätigungsfeld bietet, dem man sich umso mehr widmen sollte, als dadurch vielleicht ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung für die betreffende Kolonie inaugurirt werden kann, der auch für die heimische Volkswirtschaft zweifellos von Bedeutung wäre.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Deutschland bei Weitem nicht seinen Bedarf an Tabak selbst produziert und daß die Anbaufläche in Deutschland die im Jahre 1875 24295 Hektar betrug, sich nach vielen Schwankungen im Jahre 1892 um rund 10000 ha verringert hatte; erst von diesem Jahre ab machte sich wieder in der Produktion ein allmählicher Aufschwung bemerkbar, doch war im Jahre 1896 die Ziffer von 1875 noch nicht wieder erreicht. Dazu kommt noch, daß die Witterung der deutschen Produktion in vielen Jahren recht ungünstig war, wodurch Deutschland sich zu noch bedeutenderen Einfuhren, die einen Durchschnittswert von über 80 Millionen im Jahre betragen, und deren Provenienz Nordamerika ist, genötigt sah.

Wenn es nun erreicht werden könnte, die Deutsch-Ostafrikanische Produktion auf eine Höhe zu bringen, die dem heimischen Bedarf einigermaßen entspräche, so könnte auch damit eine Emanzipation von Nordamerika und anderen Produktionszentren erfolgen, wie wir sie bereits bei der Baumwolle durch Förderung der deutsch-kolonialen Produktion erstreben.

Selbstverständlich müßten auch bei der Zollbehandlung für den Tabak beim Verlassen der ostafrikanischen Zollgrenze dieselben liberalen Grundsätze Platz greifen, wie sie jetzt schon bei sämtlichen Plantagenenerzeugnissen in Deutsch-Ostafrika Anwendung finden. Ebenso müßte man bei der Einfuhr in Deutschland ihm, gegenüber den anderen ausländischen Rohstoffen oder fertigen Tabakfabrikaten, eine gewisse Zollerleichterung einräumen, um dadurch seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den bisherigen Monopolproduzenten zu erhöhen.

Daß bei solchen Maßnahmen nicht zu weit gegangen wird, dafür wird schon der deutsche Tabakproduzent sorgen, wiewohl nicht anzunehmen ist, daß der ostafrikanische Pflanzler sich auf dieselben Sorten, wie der Badener, Pfälzer oder Elsässer verlegt, und somit von Hause aus als Konkurrent in Betracht kommt.

Doch das sind Fragen, die erst zu einer Zeit ausgetragen werden dürften, wenn wir einmal von einem „Ostafrikanischen Tabakbau“ reden können. Vorläufig sind erst die allerbescheidensten Ansätze zu konstatieren, doch für uns immerhin bedeutsam genug, um die Aufmerksamkeit von Regierung und Pflanzertum darauf zu lenken.

Die Wirtschaftsgeschichte eines jeden Landes lehrt uns, daß Fragen, über die man ursprünglich glaubte zur Tagesordnung übergehen zu können, mit der Zeit eine Lösung erfahren, die, auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung von höchstem Einfluß war.

Die letzte Tagung der Kolonialgesellschaft.

Ueber den Verlauf der kürzlichen Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft entnehmen wir der Zeitungs-korrespondenz dieser Gesellschaft folgenden offiziellen Bericht:

Als die Deutsche Kolonialgesellschaft ihre jüngste Bremer Tagung als Gast des Norddeutschen Lloyd mit einem Dampferausflug in die Nordsee beschloß, stand während der ganzen Fahrt die Maschine auf „Vollampf“. In diesem Zeichen stand gewissermaßen die ganze Tagung, die ein stetes Vorwärtkommen, und zwar in der bisher verfolgten Richtung, unter Leitung des erfahrenen, allseitig vertrauten geriebigsten Kapitäns und seiner bewährten Offiziere befandete. Es geht vorwärts mit der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die Zunahme an Mitgliedern, die im Jahre 1907 über 1000 betrug, hält an. Jüngst wurde die Ziffer 3900 überschritten, so daß in den fünf ersten Monaten des Jahres 1908 bereits rund 2400 neue Mitglieder gewonnen wurden. Unser Schiff bewegt sich mit voller Dampfkraft vorwärts, und zwar im alten, als richtig erprobten Kurse. Das beweist der ganze Verlauf der Verhandlungen im Vorstabe und in der Hauptversammlung.

Wichtig für die Festigung der Gesellschaft ist der Beschluß des Vorstandes, durch den dem Präsidenten für die Ausgestaltung des Bureaus der Betrag von 15 000 M zur Verfügung gestellt wurde. Er gewährte damit die Mittel für die Inangriffnahme der neuen

Aufgaben, welche die eben in Kraft getretenen Satzungen der Geschäftsleitung stellen.

Indem der Vorstand wiederum einen Betrag bewilligte, aus dem an Vortragende in der tropenmedizinischen Sektion der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte Reisebeihilfen gegeben werden können, förderte er ein Werk, um das sich nicht nur der Deutsche Kolonialverein allgemein anerkannte Verdienste erworben hat. Kein geringerer als Rudolf Virchow hat seinerzeit die ersten Maßnahmen der Gesellschaft auf tropenmedizinischem Gebiete beraten.

Bedeutung ist auch die Entschliebung des Vorstandes, dem Berliner Verein für ärztliche Mission eine namhafte Beihilfe für die Hinaussendung von Ärzten in deutsche Kolonialgebiete zu gewähren. Es handelt sich dabei nicht um medizinisch ausgebildete praktische Ärzte, die unabhängig von den Missionen, aber in engem Anschluß an diese in deren Gebieten die Eingeborenen unentgeltlich ärztlich behandeln, deren Vertrauen gewinnen und für ihre kulturelle Hebung wirken sollen.

Von den Beschlüssen des Vorstandes sei schließlich noch derjenige hervorgehoben, eine Ausstellung kolonialer Erzeugnisse im Anschluß an die Wander-Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu veranstalten. Dadurch wird zahlreichen Volksgenossen, deren Gesichtskreis überseeische Verhältnisse bisher verschlossen waren, die Möglichkeit eröffnet, sich über Art und Wert des überseeischen Deutschlands zu belehren.

Auf der Spitze der Gegenstände, die auf der Hauptversammlung zur Verhandlung gelangten, stand die Erörterung über die Eingeborenenfrage in tropischen Kolonien in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, die durch tiefdurchdachte, formvollendete Vorträge der Herren Konsul Bohlen und Reichstagsabgeordneter Dr. Arning eingeleitet wurde. Die Besprechung, an der sich Unterstaatssekretär von Underquiff, Vizepräsident des Reichstages Paasche, afrikanische Praktiker, wie Hindorf, Hupfeld, Perrot von St. Paul, Maire und Vietor, sowie die Vertreter der Missionen Missionsinspektor Schreiber und Vater Aker, beteiligten, ergab im großen und ganzen grundsätzliche Übereinstimmung sowohl über das zu verfolgende Ziel als auch über zu seiner Erreichung einzuschlagende Wege. Die zutage tretenden Verschiedenheiten lagen mehr im Ton als in der Sache. Einig war man sich im wesentlichen darüber, daß der Eingeborene das wichtigste wirtschaftliche Kapital ist, das wir in unseren tropischen Kolonien besitzen, daß der Unterschied der Rasse gewahrt bleiben müsse, daß der Europäer der Herr sein solle, aber ein pflichtgetreuer Herr, der sich dem Dienste seiner Schutzbefohlenen widme, kein Zwangsmittel anwendender Skavenhalter, sondern ein strenger und zugleich liebevoller Erzieher, der seine Zöglinge in geübter Zucht halte, und daß zur Ausübung dieser Erziehungsarbeit die Wirksamkeit der Mission nicht entbehrt werden könne. Diese Erwägungen, mit denen auch die Ausführungen übereinstimmen, die Seine Hoheit der Herr Präsident in seiner Ansprache, mit der er die Hauptversammlung eröffnete, zu diesem Gegenstande machte, widersprechen auch keineswegs dem sogenannten Programm des Staatssekretärs Dernburg, das ja doch im wesentlichen bezweckt, das wirtschaftliche Kapital, das wir an den Eingeborenen in unseren Tropenkolonien besitzen, durch geeignete Maßnahmen zu einer gewinnbringenden Anlage zu gestalten.

An zweiter Stelle, nicht an Bedeutung, sondern lediglich die Reihenfolge der Tagesordnung nach, stand die Erörterung über die Boden- und Bodenkreditfrage in Deutsch-Südwestafrika. Die Deut-

schrift, welche die vom Ausschuss eingesetzte Kommission ausgearbeitet hat, und die lichtvollen Ausführungen des Berichterstatters Herrn von Bornhaupt gaben die Grundlage für außerordentlich wertvolle Erörterungen, die durch die Beteiligung des Herrn Unterstaatssekretärs von Underquiff, des Vorsitzenden des Deutsch-Südwestafrikanischen Farmervereins Herrn Rechtsanwält Erdmann und dem Vorsitzenden der Abteilung Windhuk der Deutschen Kolonialgesellschaft Herrn Kaufmanns Voigts erhöhtes Interesse gewonnen. Wenn die Verhandlungen auch den Ausschuss veranlaßten, den Antrag auf Errichtung eines gemeinnützigen Bodenkreditinstituts und eines Landamtes in Deutsch-Südwestafrika für jetzt zurückzuziehen, besonders mit Rücksicht auf die guten Aussichten, die sich für die Tätigkeit der erst ins Leben getretenen, von den Ansiedlern in freier Selbsthilfe geschaffenen Genossenschaftsbank zu bieten scheinen, so sind die Verhandlungen, die wichtige Anregungen boten, keinesfalls wertlos gewesen. Mit dankbarer Freude wird vom deutschen Volke begrüßt werden, daß sowohl seitens des Herrn Unterstaatssekretärs des Reichs-Kolonialamts als auch seitens der Vertreter der deutsch-südwestafrikanischen Ansiedler überzeugend dargelegt wurde, wie das Gerücht, das Deutsch-Südwestafrika sich in einer ersten wirtschaftlichen Krise befinde, ja daß das Land dem Ruin entgegengehe, hinfällig sei. Es wurde eine ganze Anzahl beweiskräftiger Tatsachen angeführt, aus denen sich ergibt, daß die wirtschaftliche Entwicklung sich in aufsteigender Bahn bewegt.

Der dritte, nicht minder wichtige Gegenstand, die Frage des Erwerbes und Verlustes der Reichs- und Staatsangehörigkeit, bedurfte verhältnismäßig knapper Erörterung. Die Versammlung war seiner Excellenz wie dem Herrn geschäftsführenden Vizepräsidenten für die Darlegung der Schritte sehr dankbar, die er in beharrlicher Arbeit unternommen hat, um die Bestimmungen, die seitens der Deutschen Kolonialgesellschaft seit nunmehr zwei Jahrzehnten auf diesem Gebiete verfolgt werden, zur endlichen Verwirklichung zu bringen. Der Vertreter der Abteilung London Herr Dr. Hennings unterstreicht namens der im Auslande lebenden Deutschen in wirksamer Weise die überzeugenden Ausführungen von Excellenz von Holleben. Der Wunsch seiner Hoheit des Herrn Präsidenten, daß der langjährigen Arbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft auf diesem Gebiete endlich der verdiente Erfolg bescheiden sein möge, fand allseitige, stürmische Zustimmung.

Recht lebhaft und spannend gestaltete sich die Erörterung über den Antrag der Abteilung Allenstein, der die Erteilung deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen der Kolonien an Eingeborene verbieten wollte, um dadurch den Heinenstandpunkt des Europäers den Farbigen gegenüber zu wahren. Diese Forderung widersprach, wie seine Hoheit Herzog Johann Albrecht als Mitglied des Vorstandes in der Erörterung nachwies, dem bisher nicht nur von der Deutschen Kolonialgesellschaft, sondern auch vom Kolonialkongress eingenommenen Standpunkt. Dieser ging im Gegenteil nicht nur dahin, die Unterweisung der Farbigen in der deutschen Sprache zu fördern, sondern auch die Regierung zu veranlassen, den Missions- und anderen Privatschulen Prämien für gute Erfolge in der Erteilung deutschen Sprachunterrichts an Eingeborene zu gewähren. Mit Sr. Hoheit konnten weder der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Herr Graf von Wögen noch Herr von St. Paul Maire, der bereits auf eine 25jährige praktische Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika zurückblickt und einer der hervorragendsten Kenner der sprachlichen Verhältnisse dieser Kolonie ist, eine Gefahr für die Stellung des Deutschen in der

Erteilung solchen Sprachunterrichts an Eingeborene erblicken. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Arning erinnerte an das Beispiel der Buren, die den Farbigen gegenüber wohl am strengsten den Herrenstandpunkt wahren, aber verlangten, daß die Hottentotten Kappländisch sprechen. Die Versammlung entschied sich mit allen gegen drei Stimmen für den bisher von der Gesellschaft eingenommenen Standpunkt.

Das sind die wichtigsten Momente aus den Verhandlungen. Eines verdient aber noch besonders hervorgehoben zu werden, die warme Anerkennung, die die Biontearbeit unserer Volksgenossen im überseeischen Deutschland fand. Die Mitglieder des Reichstages Dr. Arning und Geheimrat Paasche nahmen in warmen und wirksamen Worten die Deutsch-Ostafrikanischen Pflanzer gegen den zu Unrecht gegen sie erhobenen Vorwurf eines rohen Verhaltens den Farbigen gegenüber in Schutz. Excellenz von Underquiff seinerseits hob sich lebhaft über deutsch-südwestafrikanischen Kaufleute an, die er gegen den ungerechten und böswilligen Vorwurf unlauterer und wucherischer Geschäftsführung verteidigte. Jeder, der an der Tagung teilnahm, fühlte sich in der Ueberzeugung bestärkt, daß unsere Volksgenossen in Uebersee an deutscher Ehrenhaftigkeit und Menschlichkeit hinter niemandem in der alten Heimat zurückbleiben.

Anzeigung.

Sr. Excellenz, dem Gouverneur Febr. v. Rechenberg wurde von dem deutschen Kaiser der rote Adlerorden III. Kl. mit der Schleife verliehen.

Aus unserer Kolonie.

Tagesordnung für den Gouvernementsrat.

Der Gouvernementsrat hat in seiner nächsten Montag beginnenden Sitzung folgende Punkte zu erledigen: Entwurf zum Etat für das Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1909; Entwurf einer Jagdgesetz-Verordnung; Entwurf einer Verordnung betreffend die Errichtung von Gebäuden und die Lagerung feuergefährlicher Gegenstände an Eisenbahnen in Deutsch-Ostafrika.

Abgesehen von einigen wichtigen Positionen des Etats bietet der Entwurf der Jagdgesetz-Verordnung das größte Interesse. Man erwartet allgemein mit großer Spannung das Resultat der langwierigen Verhandlungen und Erörterungen, die nun endlich zu einem Entwürfe führten.

Aus Mwanza.

Vor nicht allzu langer Zeit brachten wir eine Korrespondenz von Mwanza, die sich mit der Frage befaßte, wo und in welcher Weise die Anlage des neuen Forts zu erfolgen habe. Es wurde auf fünf Möglichkeiten hingewiesen und zugleich gesagt, daß es noch sehr fraglich sei, welche Entscheidung bezüglich des Forts getroffen würde. Der Gouverneur hat nun definitiv darüber befunden, sodaß nun nichts mehr dem Beginn der Arbeiten entgegensteht.

Das Fort wird auf dem weithin sichtbaren Malbenselsen errichtet werden. Der neuen Anlage liegt folgender Plan zugrunde: Das Fort erhebt sich gewissermaßen kastadenartig in drei Etagen auf den einzelnen Felsabfällen. Die erste Etage kommt auf eine Grundfläche von 11000 Quadratmetern zu liegen, 37,5 Meter über dem Meeresspiegel. Sie enthält die Proviant-, Munitions- und Vorratsräume.

Die Grundfläche der zweiten Etage beträgt 240 Quadratmeter, die Höhe über dem Meeresspiegel ungefähr

Die Wahrheitsliebe bei den Naturvölkern.^{*)}

Von Prof. Dr. Eduard Westermarck.

Die Hochschätzung der Wahrheit schließt vor allem die Forderung in sich, die Lüge zu meiden. Lüge aber bedeutet eine vorsätzlich falsche Darstellung von Tatsachen, sei es durch Worte oder durch Taten, in dem Bestreben, einen irrigen Glauben hervorzurufen. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen dieser Pflicht und der Pflicht der bona fides bei Versprechungen. Die letztere fordert von uns, unsere zukünftige Handlungsweise so einzurichten, daß sie unserer ausdrücklichen Zusage und Versicherung entspricht. Innerhalb bestimmter Grenzen scheinen diese Pflichten allgemein anerkannt zu sein, obgleich der Tadel, der einen Pflichtvergeßenen trifft, in ganz auffallender Weise Abstufungen unterliegt. Ja, es kommen Fälle vor, wo Unwahrheit mit Gleichgültigkeit hingenommen oder sogar als lobenswert oder unerlässlich betrachtet werden.

Verschiedene unzivilisierte Völker zeichnen sich durch große Wahrheitsliebe aus. Von einigen wilden Stämmen erzählt man sich, daß sie sich selbst in Lagen, in denen die Versuchung sehr groß ist, nicht verleiten lassen, eine Lüge vorzubringen. Bei anderen dagegen findet man, daß ihr Hauptfehler die Falschheit ist, und daß man bei ihnen einer erfolgreichen Lüge unter Umständen allgemeine Bewunderung zollt.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Beddah auf Ceylon Muster von Wahrhaftigkeit sind. Nach Bailey „ist ihre Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit beinahe sprichwörtlich“. Sie halten es vollkommen unbegreiflich, daß jemand etwas sagen kann, was nicht wahr ist. Nevill schreibt über sie: „Ich habe nie einen Beddah

seine Unwahrheit sagen hören; die Singhalesen geben ihnen das gleiche Zeugnis.“ Die beiden Sarasin haben eine ähnliche Erfahrung gemacht; sie berichten: „Der echte Waldveddah jagt stets die Wahrheit. Wir haben nie von einem derselben eine Lüge zu hören bekommen. Alle ihre Angaben sind bündig und wahr. So erzählen sie von einem Beddah, der bei dem Verhör über eine von ihm begangene Mordtat einfach schwieg, statt, wie man erwarten konnte, eine Lüge vorzubringen, um dadurch der Bestrafung zu entgehen.“

Weitere Beispiele von außergewöhnlicher Wahrheitsliebe werden von verschiedenen unzivilisierten Volksstämmen Indiens berichtet. So sollen die Saora, ein Bergvolk der Provinz Madras, die Lüge überhaupt nicht kennen. Wenn ein Saora einen anderen getötet hat, so gibt er das nach Javetti ohne weiteres zu und erzählt sogar, auf welche Weise er ihn getötet habe. Der Hochländer im Inneren Indiens wird folgendermaßen beschrieben: „Er ist außerordentlich wahrheitsliebend, selten leugnet er eine Geldschuld oder ein Vergehen ab, das man ihm mit Recht zur Last legt. Ein echter GOND „wird zwar einen Mord begehen, aber eine Lüge wird nie über seine Lippen kommen“. Die Kanth, so erzählt Macpherson, „stehen meiner Meinung nach hinter keinem Volke der Welt an Wahrhaftigkeit zurück. Unter allen Umständen ist die erste Forderung, die sie stellen, die, stets die Wahrheit zu sagen, außer wenn eine Täuschung notwendig ist, um das Leben eines Gutes zu retten.“ Eine feierliche Zusicherung der Freundschaft nicht einzuhalten, ist ihrer Ansicht nach eine der größten Sünden, die der Mensch begehen kann. Wie Dalton erzählt, besitzen die Korwa, die das Hochland von Singbudscha bewohnen — obwohl sie bei der Ausführung ihrer Räubereien große Grausamkeit an den Tag legen, indem sie

sohalle Angriffe zu hinhängen, selbst wenn sich diese nicht zur Wehr setzen — „die Tugend der Wahrhaftigkeit in außerordentlichem Maße. Wenn einer von ihnen mit Grund angeklagt wird, so wird er sofort gestehen und jede verlangte Einzelheit seines Verbrechens ohne weiteres angeben.“ Die Santals sind gleichfalls durch ihre Wahrheitsliebe und durch ihre Treue bekannt, mit der sie ihr gegebenes Wort unter allen Umständen, auch wenn die Verurteilung, es zu brechen, noch so groß ist, zu halten pflegen. Auch ein Kurubar sagt nach Elliot, „immer die Wahrheit.“ Bei den Hos „kann der geringste Zweifel an eines Mannes Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit genügen, um ihn zum Selbstmord zu bringen. Ebenso steht bei den Agami Nagas die schlichte Wahrheit in hohem Ansehen: es kommt selten vor, daß eine Aussage durch einen Eid bekräftigt werden muß, und noch seltener, daß dieser falsch ist. Im Gichittangong-Gebirge sollen die Tipperah das einzige Volk sein, bei dem kein niedrige Gesinnung und Lüge gefunden hat; aber auch sie standen früher im Rufe, „in der Regel wahrhaft und schlicht“ zu sein. Eine überlieferte Vorschrift der birmanischen Karen besagt: „Sprich nie eine Unwahrheit aus. Was du nicht genau weißt, davon sprich nicht“. Lügner soll die Zunge abgeschnitten werden. Bei den Bannaben von Kamboodschu setzt man auf das Lügen strenge Strafen, wie Sklaverei oder Verbannung.

Die Ardaman-Inulaner nennen nach Man die Falschheit „jubda“; das bedeutet Sünde oder Missetat. Die Eingeborenen von Kar Mikobar sollen nicht nur sehr ehrlich sein, sondern „auf die Beschuldigung hin, gelogen zu haben, sogar augenblicklich zu den Waffen greifen.“ Auch die Dajaken auf Borneo werden wegen ihrer Ehrlichkeit und großen Wahrheitsliebe allgemein gelobt. Boel stellte fest, daß sie, wenn sie seine Fragen

*) Aus „Frühling“.

12 Meter. Diese enthält zwei einfache Wohngebäude für Unteroffiziere.

Die dritte Etage zerfällt in zwei natürliche Bastionen; die erste, 120 Quadratmeter groß, liegt auf einer Höhe von 53 Meter. Die zweite natürliche Bastion, die zugleich als Signalstation eingerichtet wird, befindet sich 58 Meter über dem Meeresspiegel.

Die Wasserversorgung wird durch ein Pumpwerk bewerkstelligt, das unmittelbar am Fuße des Felsens und im Schutze des Forts gelegen ist. Im Fort selbst wird eine Kesselanlage angelegt. Wie wir hören, wird die Ausführung des Forts ohne größere Sprengungen nicht zu bewerkstelligen sein. Indessen steht es fest, daß das gesprengte Material als Bausteine Verwendung finden kann.

Die gesamte Vermessung und die übrigen Vorarbeiten wurden seinerzeit von Herrn Bauinspektor Brandes gelegentlich seiner Anwesenheit in Muanza vorgenommen. Die Ausführung ist nunmehr dem Techniker Grafe übertragen; die strategischen Interessen werden von dem eigens zu diesem Zweck kommandierten Pioneeroberleutnant Ziemermann — jetzt Offizier der Schutztruppe — wahrgenommen.

Ebenso werden auch militärische Gesichtspunkte berücksichtigt bei den übrigen Neubauten in Muanza, die demnächst in Angriff genommen werden. So werden zur Erweiterung der Zollanlage ein Dienst- und Verwaltungsgebäude errichtet, ferner eine Beamtenwohnung für den Bezirksamtmann und ein Postgebäude. Diese Gebäude werden zum Teil aus kommunal- und fiskalischen Mitteln hergestellt. Die alten bereits bestehenden Gebäude werden übrigens nicht abgerissen, sondern wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt. Da die Fugen des Mauerwerks angekratzt und mit Zement verschmiert werden, so ist damit auch die Zerkleinerung wesentlich verringert.

Ein weiterer Fortschritt für die Gesundheitsverhältnisse von Muanza ist darin zu sehen, daß von dem früheren Bezirksamtmanne Geheimrat v. Groß die Korrektur des Muanzabaches bewerkstelligt worden ist. Alles das was in leger Zeit in Muanza geschehen ist und was noch der nächsten Zukunft vorbehalten ist, wird wohl kaum Reichstagsabgeordneten Veranlassung geben können, sich über die „Möglichen Zustände in Muanza“ zu ereifern.

Tanga. In No. 10 der D. O. N. Z. teilten wir unter der Spitzmarke „Neue Betriebsmittel für die Usambarabahn“ mit, daß neben zwei 4/5 gefuppelten Tenderlokomotiven mit 35 Tons Gesamtgewicht zwei Postwagen, drei Eingeborenenvagen dritter Klasse, drei Sijalhanwagen, 21 offene Wagen und 6 gedeckte Güterwagen als neue Betriebsmittel eingestellt würden. Wie wir hören, hat nun die Kolonialverwaltung unter Berücksichtigung der besonderen Verkehrsbedürfnisse in letzter Stunde eine dankenswerte Änderung eintreten lassen. Die Zahl der Sijalhanwagen wurde auf fünf erhöht, drei von ihnen haben Bremsvorrichtung. Weiter werden eingestellt sechs Güterwagen mit Bräme und fünf ohne Bräme, ferner zwanzig offene Güterwagen und ebensoviele Langholztransportwagen. — Mit dem Dampfer „Abedive“ ist der Dampfbockran, dessen Tragfähigkeit zwei Tonnen beträgt, angekommen, ebenso Teile der beiden 4/5 gefuppelten Maschinen, den Rest der Teile wird der heute angekommene „Ahalif“ mitbringen.

Wie wir hören, repräsentieren die neuen Betriebsmittel für die Usambarabahn die staatliche Summe von 325.000 Mark.

Tanga. Wie uns mitgeteilt wird, wird in Tanga ein neues Gebäude errichtet werden, dessen Barriere-

nicht genügend beantwortet konnten, sichtlich zögerten, auf alles zu erwidern, und er betont ausdrücklich, daß er zwar nicht alles erfuhr, was er wissen wollte, daß aber alles, was man ihm sagte, die reine Wahrheit gewesen sei. Wahrheitsliebe ist auch eine charakteristische Eigenschaft der Alfura von Salmahera und der Batal auf Sumatra; sie nehmen nur in Fällen zwingender Not ihre Zuflucht zur Lüge. Von den Javanern sagt Crawford, daß sie „sich in ehrenvoller Weise von allen Kulturvölkern Afrikas durch ihre Wahrheitsliebe unterscheiden.“ Im Verkehr mit den Menschen,“ bemerkt Masfles, „entfalten sie in hohem Grade die Tugenden der Ehrlichkeit, der Offenheit und Aufrichtigkeit. Ihre Treue geht soweit, daß, wie die erste holländischen Autoritäten anerkannt haben, Gefangene, die in Strafsachen vor Gericht gestellt werden, wenn wirklich schuldig, unter zehn Fällen neunmal ohne jede Verstellung oder Zweideutigkeit alle Umstände bei ihrem Vergehen genau und ausführlich darlegen und, sobald sie dazu aufgefordert werden, eine reichlichere Auskunft geben als das ganze übrige Beweismaterial bietet.“ Von den Eingeborenen des malaiischen Archipels gelten einige Stämme als zuverlässig und wahrheitsliebend; andere wiederum werden als unzuverlässig und lügnerrisch hingestellt. So lügen die Eingeborenen von Timor laut ohne Bedenken, wenn sie glauben, dadurch unentdeckt bleiben zu können, und von den Diaje sagt man, daß „die Wahrheit ihr bitterster Feind ist.“

Bei verschiedenen ungewilderten Stämmen, die zum russischen Reich gehören, pflegten Wahrhaftigkeit und Rechtfchaffenheit hervorragende Tugenden zu bilden. So berichtet Georgi, dessen Werk aus dem achtzehnten Jahrhundert datiert, von den Tschuwassen, daß „sie sich im gegenseitigen Verkehr mit einer schlichten Bestätigung oder Verneinung begnügen und stets ihr

räume die Schule aufnehmen soll, während die erste Etage Wohnung für zwei verheiratete Lehrer bieten soll.

Lokales.

Unsere Nischaw.

Dem Neuanfömmling in Daresjalam fällt es bei der Landung angenehmen auf, eine große Anzahl brauner Beförderungsmittel für seine Person vorzufinden, unsere Nischaw. Und besonders der Durchreisende begrüßt es freudig, eine gute Gelegenheit zu haben, unsere Stadt und deren nächste Umgebung „im Fluge“ kennen zu lernen.

Es hat auch viel für sich, nach einer auch nur einigermaßen erfolgreichen Verständigung mit dem Nischaw-Boy ohne vieles Herumfragen an das gewünschte Ziel zu kommen. Mit einem „Boika“, „Hoteli“ oder „Boma“, begleitet von einigen erklärenden Armen- und Beinbewegungen und halb- oder ganz lauten Flüchen (pardon) oder Schmeichelnamen kommt selbst der Schwachsinnigste schon ziemlich weit voraus; gefast allerdings, daß der Boy nicht auch Anfänger ist.

In dem hüttenartigen „tembea“ oder gar „natafa tembea“ erkennt man schon den vorgeschrittenen Nischawheisforscher; und man hat sich nicht getäuscht. Denn während der Fahrt beschäftigen einige ansehnliche „pefi“ oder „upefi“, und an besonders interessant erscheinenden Stellen „pole-pole“ die Wichtigkeit dieser Annahme. Und hört nun gar ein neugeborener Afrikaner, der bescheidenlich zu Fuß ging, vielleicht am Portal der Post oder des „Kaiserhofes“ den ausreisenden Fahrgast sagen „Bombasi we“ oder „Nischenzi kapissa“, dann glaubt er hinterher mit ehrfürchtigem Schauder, Herrn Professor Welten oder gar Herrn von St. Paul räumlich nahe gestanden zu haben.

Doch nun zurück zu den leichtbeschwingten Behältern selbst.

Mit dem Vorhandensein des bequemen Beförderungsmittels kann Daresjalam ganz zufrieden sein, zumal der Wagenpark einen genügenden Umfang hat. Daß einmal hier und da gerade keine Nischaw zur Stelle ist, wenn man sie besonders nötig braucht, ist eben persönliches Pech. Dafür wird man dann aber auch dadurch entschädigt, daß Einen die hegehrlichen Augen der schwarzen Nischaw-Führer wie die Moskito in lauen Abendstunden umschwärmen, wenn man gerade einmal einen recht gemüthlichen Spaziergang machen will.

Jed' irdisch Ding ist eben unvollkommen!

Wohl aber fordert der Zustand, in welchem sich manche Wagen befinden, die Kritik, und zwar eine abschlägige, heraus. Und da stelle ich mich ganz auf die Seite auch vieler alten Afrikaner, die doch „sonst gar nicht so sind“, und konstatire, daß die Sauberkeit und Gebrauchsfähigkeit manchen Gefährtes arg vernachlässigt ist, selbst auf die Gefahr hin, bei unseren bräunlichen Mitbürgern aus Madhyndien, die ja zumeist das einträgliche Geschäft des Nischaw-Führers betreiben, in Mißkredit zu kommen.

Die Wagen sollten wirklich besser im Stand gehalten und öfter von außen und namentlich von innen gereinigt werden. Es ist durchaus nichts Angenehmes, bei einem sonntäglichen Besuche während einer Fahrt in verzweifelt abwartender Stellung zu verharren, um möglichst wenig Berührungspunkte unseres blütenweißen Anzuges mit der zweifelhaften Keiligkeit der Wagenpolster zu haben. Auch kann man auf die Dauer an Bauch- und Rückenmuskulatur hierdurch Schaden leiden.

Wort halten.“ Von den Vorabinsen sagt derselbe Autor „daß Lügen, Zweideutigkeit und Betrug bei ihnen unbekannt sind“; über die Tanguisen schreibt er, daß sie sich immer als das geben und zeigen, was sie wirklich sind“ und daß „die Lüge ihnen als das abscheulichste Ding in der Welt erscheint. Was bewahrt sie übrigens davor, jemals in Verdacht zu geraten oder gezwungen zu bekräftigen.“ Die Kurlier sollte sich noch ihm immer gewissenhafte Treue und Wahrheit beileihen haben. Castron stellt fest, daß die Syriener, wie überhaupt in allgemeinen die finnischen Stämme, zuverlässige und eheliche Leute sind, und daß bei den Dijasen nur dann der Eid in Anwendung kommt, wenn sie sich von einem Verdachte zu reinigen haben; bei ihnen „brauchen die Zeugen nie einen Eid abzulegen, ihre Aussagen wird vielmehr bedingungslos Glauben geschenkt; jedermann, die Wahrsamigen ausgenommen, hat die Befugnis, Aussagen zu machen. So können die Kinder gegen ihre Eltern Zeugnis ablegen, Brüder gegen Brüder, der Gatte, die Gattin gegen die Gattin gegen den Gatten.“

Die Neuten werden von Beniaminow ihrer Wahrheitsliebe wegen hochgepriesen; er schreibt: „Dies Volk verabscheut die Lüge, man streut bei ihnen auch keine falschen Gerüchte aus. Sie fühlen sich sehr beleidigt, wenn man an ihren Worten zweifelt. Sie verachten die Heuchelei in jeder Beziehung; sie schmeicheln nicht und wissen auch nichts von leeren Versprechungen, wenn es etwa gilt, einem Vorwurf zu entgehen.“ Die verschiedenen Stämme der Eskimos scheinen die Wahrheit nicht alle gleich hoch einzuschätzen. Armstrong tadelt die im Westen wohnenden Eskimos, weil sie sehr zur Falschheit neigen und nur selten die Wahrheit sagen, wenn sie durch eine Lüge einen Vorteil erlangen können. Die Eskimos von Point Barrow „sind im

Vielleicht liege sich diesem Uebelstande dadurch begegnen, daß wenigstens an Sonn- und Samstagtagen helle Polsterüberzüge in Anwendung kämen.

Auch sollten die gerade unbefähigten Wagenführer ihr Nischawbedürfnis lieber außerhalb der Nischaw befriedigen.

Und damit komme ich zu unseren Herren Nischaw-Boys.

Zur Allgemeinheit hin und willig, nehme ich es ihnen durchaus nicht übel, wenn sie, zumal an Samstagtagen, mit ihrem lauten Bana mba a, bana mba! (ich schreib's absichtlich, wie ich's höre) Neuankommene und Durchreisende als Fahrgäste zu lapern und nachher von ihnen ein ordentliches Watschisch zu erlangen suchen.

Wer von einem bekannten südeuropäischen Hafen aus die Herreise antat, wird sehr sich verständnisvoll zählen und danken: tout comme chez les Neapolitains.

Nur die große Unart, durch Massenankömmlinge vor den besuchten Lokalen der Stadt geradezu verkehrstörend zu wirken und die Ein- und Ausgänge zu sperren, sowie durch ihre oft unverschämten lauten Unterhaltungen an sich schon nervöse Europäer noch nervöser zu machen, sollte einmal energisch von unserer Stadtverwaltung vorgegangen werden.

Manche übermensch-unfreundliche Gemüther mögen es zwar unwürdig finden, sich der Mensch vom Menschen ziehen zu lassen. Ich aber sage: Arbeit ist Arbeit, und Nischaw ziehen noch lange nicht das Schwerste. Wie viele unserer Landsleute dabei leisten Schwereres in Arbeit und Sport. Und warum sollten es die afrikanischen Jüngens leichter haben. Also Schillers Glockengießer.

„Von der Sinne heiß“

„Nimm mich, — — — die Transpiration“ würde es in einem ästhetischen See zu Berlin W. heißen.

Womit ich verbleibe — — — — E. D. B.

— Vom Zoll. Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß die Absicht besteht, unsere Zollanlage durch Schaffung einer sogenannten freien Niederlage zu erweitern. Auf die Vorzüge, die diese Neueinrichtung für die Zollabfertigung bringen dürfte, haben wir schon hingewiesen. Die Pläne haben inzwischen schon feste Gestalt gewonnen und scheint die Absicht zu bestehen, sie möglichst bald zur Verwirklichung zu bringen. Wie wir hören, soll die freie Niederlage von einer 60 cm hohen Mauer umzogen werden. Auf dem Mauerwerk wird alsdann ein Zaun aus Streckmetall angebracht werden, das durch kräftige Winkeleisen gehalten wird. Der Zaun wird eine Höhe von 2,40 m erhalten. Es sind zwei große eiserne Thore geplant, das eine an dem neuen Zufahrtsweg, und das andere zwischen Silo und dem alten Zollschuppen, wodurch für die Lagerung der Silo, das alte Zollgebäude und ein Schuppen an Stelle des alten Bahnhofs gewonnen werden.

Das neue Wohngebäude, von dem wir letzthin schon berichteten, schiebt sich unmittelbar an die Stelle des baufälligen Schuppens der alten Freilager an.

Die Arbeiten werden voraussichtlich alsbald beginnen.

— Schiffsverkehr. Der in unserer Nummer 53 geschilderte Unfall der zu Zeit hier im Hafen liegenden norwegischen Bark „Dione“ hat sich, wie sich jetzt herausstellt, etwas anders zugetragen.

Danach hat der Segler nicht fünf Tage auf der Barre vor dem Hafen Parapat festgelesen, sondern hat bei sinkendem Wasserstande nur etwa drei Stunden auf Sand gestoßen. Auch ist er nicht durch fremde Hülfe, sondern unter eigenen Segeln wieder abgekommen.

Hierzu 3 Beilagen.

allgemeinen zwar wahrheitsliebend, doch behandeln sie meistens eine aufgedeckte Lüge mehr wie einen Scherz, und beim Handeltreiben lassen sie häufig ganz beträchtliche Betrügereien zu schulden kommen.“ Von den Eskimos auf Igloolik, einer Insel in der Nähe der Melville-Halbinsel, wird uns erzählt, daß „ihre Lügen nur in Schmähungen bestehen, durch die sie den Charakter irgend jemandes herabzuwürdigen suchen, indem sie ihn fälschlicherweise eines Diebstahls oder schlechter Aufführung beschuldigen. Verlangt man aber von einem dieser Leute Auskunft über jemanden, so wird er selten eine Unwahrheit vorbringen bzw. bei einer solchen beharren. . . . Das Lügen beschränkt sich bei ihnen fast ausschließlich auf das weibliche Geschlecht.“ Hall erzählt in seinem Werke, das die Eskimo auf der Westseite der Davisstraße und in der Gegend der Frobisher-Bai beschreibt, daß diese Leute jeden, der „schag-la voo“ („eine Lüge vordringen“) wird, verachten und seinen Umgang meiden, daß aber solche Lügner bei ihnen selten sind. Auch die Grönländer sind im allgemeinen gegen jedermann ehelich, wenigstens die Männer. Aber wenn es ihm von Nutzen sein kann, so wird der Grönländer keine Wahrheit aussagen, die den Hörer unangenehm berühren könnte, da er ängstlich darauf bedacht ist, mit seinen Nebenmenschen möglichst auf gutem Fuß zu stehen.

Bei den Indianern am Thompsonfluß (Britisch-Kolumbien) gilt die Auffassung: „Es ist schlecht von dir, wenn du lügst; alsdann wird dich das Volk verlachen und dich einen Lügner nennen.“ Morgan sagt, von den Trolsen sprechend, unter anderem, daß die Wahrheitsliebe ein ausgeprägter Charakterzug der Indianer war. Dieses angeborene Gefühl herrschte in der Periode ihres höchsten Wohlstandes in der ganzen Frische seiner ursprünglichen Reinheit. Forts. folgt.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Juli Nachm. ac. D. „Natal“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Juli ac. D. „.....“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suoz oder Port Said unterbrechen

und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

MAX STEFFENS, Daressalam

Konserven — Getränke — Sämtliche Ausrüstungsgegenstände — Cigarren — Tabake.

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfarben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu — Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

Die Hafeneinfahrt mit Daressalam

Ein Rundbild von künstlerischer Wirkung

in Grösse 20 × 70 cm.

erschienen im **Kunstverlag**

Alfred Dobbertin, Daressalam am Strand nächst der Post.

Drilling

fast neu,

Büchsfliete

sofort preiswert zu verkaufen. Zu be-
sichtigen in der Exped. d. Bl.

**Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:**

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

Bhaijibhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 71

Bauaufseher

sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Varounis Parissis & Co.

Morogoro

machen die ergebene Mitteilung, dass sie die frühere Firma **Tsolakis** in **Morogoro** übernommen haben.

Proviand. Konserven. Getränke.

Sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.

En gros. - En détail.

Commission. - Import. - Export.

Spedition.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882.1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Hubner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Telegramme.

Sultan Abdul Aziz.

London, 11. Juli. Abdul Aziz ist an der Spitze von 5000 Mann von Rabat nach Marrakesch marschirt.

Englische Manöver.

London, 11. Juli. Eine Torpedobootflotte von 19 Torpedobooten erschien p[er]s[on]lich auf der Themse und anfertigte an verschiedenen Stellen; acht Torpedoboote gingen bis an die Londoner Brücke vor, das Manöver zog eine große Menge Zuschauer herbei. Der Zweck des Manövers war die Einnahme der Themse.

Von der Miliz in Kanada.

London, 11. Juli. Der Minister der Miliz, Sir J. W. Gordon in Ottawa, erklärte im Unterhaus, daß die Miliz gründlich organisiert worden sei; 100000 Mann könnten ohne Hilfe des Mutterlandes mobilisiert werden.

Verstaatlichung französischer Bahnen.

London, 11. Juli. Der französische Senat genehmigte die Verstaatlichung der westlichen Eisenbahn.

Ein Preis von 20 000 Mark.

London, 11. Juli. Herr Deutsch hat einen Preis von 1000 Pf. ausgesetzt, für den ersten Aeroplanisten oder Luftschiffer der den Kanal passiert.

Unruhen bei den türkischen Truppen.

London, 11. Juli. Unter den türkischen Truppen in Mazedonien herrscht infolge der Ermordung des Schein Pascha, der bei Monastir kommandierte, Unruhe und man befürchtet in Konstantinopel, daß die jung-türkische Partei daran beteiligt sei.

Ein türkischer Priester, der nach Konstantinopel berufen wurde, um über den Vorfall zu berichten, wurde von einem jungen Offizier in Saloniki erschossen.

Die Entschuldigung des Schahs.

London, 11. Juli. Reuters Agent berichtet aus Teheran, der auswärtige Minister hätte dem britischen Repräsentanten das Bedauern des Schahs darüber ausgesprochen, daß er die engl. Gesandtschaft unter militärischer Bewachung gestellt habe.

Aus fremden Kolonien. Mozambique.

Wirtschaftliche Lage des Bezirkes Inhambane. Der Distrikt von Inhambane ist stark mit Eingeborenen bevölkert und stellt ein großes Kontingent für die Minenarbeiter in Transvaal. Dies ist, wie der Gouverneur von Inhambane über die Entwicklung des ihm unterstellten Distrikts ausführt, insofern für den Distrikt günstig, als die heimtrocknen Minenarbeiter meist Vorräte mitbringen, mithin kaufähig werden und deshalb die Regierung auf regelmäßige Bezahlung der Hüttensteuer rechnen kann. Andererseits werden aber wiederum dem landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe in hohem Maße Arbeiter hierdurch entzogen. Denn die höheren Löhne in Transvaal — einem Monatsgehalt von 2-3 £ in Transvaal — steht ein solcher von nur 3000 Reis (etwa 12 sh.) in Inhambane gegenüber. — bilden einen starken Anreiz für die Eingeborenen. Es kommt also darauf an, die Abgabe von Eingeborenen an die Minen so zu regeln, daß der Distrikt hiervon Vorteile, aber keine Nachteile hat.

Nach dem Berichte haben früher die Verhältnisse besser gelegen. Bis zum Jahre 1902 war es im Distrikt Inhambane erlaubt, alkoholische Getränke für die Eingeborenen im Lande selbst herzustellen und zu verkaufen. Diese Getränke waren bei den Eingeborenen sehr beliebt. Das von den Minen mitgebrachte Geld wurde daher bald ausgegeben, und Geldmangel zwang die Eingeborenen wieder zur Arbeit. Dies änderte sich, als im Jahre 1902 zum Schutz der Weinbauern in Portugal die Herstellung von alkoholischen Getränken im Distrikt Inhambane verboten wurde. Die Wirkung dieser Maßregel soll sich sofort gezeigt haben. Das Einkommen aus gewerblichen und industriellen Steuern fiel von 19 000 £ auf etwa 7000 £ und hat sich seitdem nicht wieder zu der früheren Höhe erhoben. Der Grund soll der sein, daß die Eingeborenen von Inhambane im Gegensaße zu denen vom Gazaland und von Lourenço Marques eine Abneigung gegen den portugiesischen Wein haben und selbstgebraute Getränke, wie namentlich einen aus dem Saft des Cajun-Baumes hergestellten Trank von verderblicher Wirkung, vorziehen. Infolge der Herstellung eigener Getränke sind nun die Eingeborenen in der Lage, ihr Geld zu sparen, und auf Grund sorgfältig angestellter Nachforschungen glaubt der Gouverneur, daß die aus den Minen heimgeführten Eingeborenen in den letzten vier Jahren ein Kapital von nicht weniger als etwa 400 000 £ angespart haben, das aber nur unter ihnen selbst zirkuliert.

Um nun die Eingeborenen zu Ausgaben zu veranlassen, hat der Gouverneur verordnet, daß jeder Eingeborene Kleider tragen muß. Aber auch diese Maßregel hat nicht viel geholfen, zumal man annimmt, daß jeder aus den Minen heimkehrende Eingeborene Bekleidungsstücke im Werte von etwa 10 £ mitbringt. Um nun den Goldzufluß von Transvaal dem Lande zu erhalten, andererseits aber ihn auch im Lande kursieren zu lassen und der Landwirtschaft und Industrie genügende Ar-

beiter zu verschaffen, macht der Gouverneur folgende Vorschläge:

- 1. Kein Eingeborener soll auswandern dürfen, bevor er nicht zwei Jahre in einem industriellen oder landwirtschaftlichen Betriebe tätig gewesen ist.
 - 2. Kein Eingeborener, der in den Minen beschäftigt gewesen ist, soll Waren einführen dürfen.
 - 3. Kein Eingeborener soll sich für eine längere Zeit als ein Jahr verpflichten dürfen, im Auslande zu arbeiten, auch soll es ihm nicht gestattet sein, seinen Arbeitsvertrag über diese Zeit hinaus zu verlängern.
- Der Gouverneur glaubt hiermit der Arbeiternot abzuhelfen und den Import von Kassenartikeln durch Weiße zu steigern. Dieser Import beträgt zur Zeit etwa 25 000 £ im Jahre, während die Minenarbeiter nach seiner Schätzung derartige Artikel im Werte von etwa 120 000 £ jährlich aus Transvaal einführen. Er hofft mithin, den Import durch Weiße durch das Einfuhrverbot für Eingeborene auf etwa 145 000 £ heben zu können.

Schließlich äußert sich der Gouverneur bei Behandlung der Eingeborenenfrage auch noch über die Witwatersrand Native Labour Association, die in dem Distrikt das Anwerbegeschäft für die Minen ausübt. Er spricht sich zwar nicht grundsätzlich gegen die Gesellschaft aus, er findet aber, daß an dem System selbst Aussetzungen zu erheben sind. Infolge der weitgehenden Vorrechte der Gesellschaft sieht er in ihr einen Staat im Staate. Die Gesellschaft unterhält für ihre Anwerbegegeschäfte eine Art schwarze Polizeitruppe von etwa 750 Mann, die in schönen Baracken untergebracht und sämtlich gut uniformiert sind. Demgegenüber verfügt der Distrikt über eine Polizeitruppe von nur 250 Mann, die weniger gut gekleidet sind, schlechter wohnen und noch dazu geringer bezahlt sind. Die Gesellschaft verschafft ferner den Eingeborenen Arbeit zu verhältnismäßig hohen Löhnen, während der Distrikt von den Eingeborenen nur die Hüttensteuer erhebt und hin und wieder ihre Arbeit für öffentliche Wegebauten und dergl. in Anspruch nimmt. Mithin glaubt der Gouverneur, daß sich die Eingeborenen mehr zu der ausländischen Gesellschaft hingezogen fühlen und auch mehr Achtung vor ihr haben als vor der portugiesischen Regierung. Er schlägt deshalb vor, das Anwerbegeschäft mehr als bisher unter Staatskontrolle zu stellen.

Ueber die Entwicklungsfähigkeit des Distrikts in landwirtschaftlicher Beziehung äußert sich der Gouverneur dahin, daß die landwirtschaftliche Ausbeutung bisher noch in den allerersten Anfängen steckt und infolge mangelnder Transportmittel, von den Wasserstraßen aus gerechnet, nicht über einen Radius von 10 bis 15 Kilometern in das Innere sich erstreckt. Er beantragt deshalb zunächst den Bau einer Bahn von Inhambane nach Inharrime, die ihm inzwischen bewilligt worden ist. Die Bahn wird eine Länge von 60 englischen Meilen haben. Hinsichtlich der Produkte verspricht sich der Gouverneur von der Anlage von Zuckerpflanzen am meisten, obwohl er nicht leugnet, daß diese Plantagen größere Kapitalien erfordern. Er rät daher den Plantagenbesitzern, sich zu Syndikaten zusammenzuschließen und gemeinsam Zuckerrüben anzulegen. Er rechnet den Gewinn an Zucker pro Hektar auf etwa 6 bis 7 Tons. Bei völliger Ausnutzung des für Zuckerrübe geeigneten Bodens glaubt er den jährlichen Gewinn des Distrikts an Zucker im glücklichsten Fall auf 20 000 Tons schätzen zu können. Weiterhin soll sich der Distrikt sehr gut für die Anpflanzung von Sisal und Gummiplanzen und die Gewinnung von Erdnüssen eignen. Während die Ausfuhr an Landesprodukten zurzeit im Jahre nicht mehr als 5000 Tons beträgt, hofft er daher, den Export bei intensiverer Bearbeitung des Landes auf 45 000 Tons steigern zu können.

Südafrika.

Arbeitslosigkeit. Die „African World“ berichtet aus Johannesburg folgendes: Der Präsident der Witwatersrand-Minenkammer sprach ausführlich über die Frage der Arbeitslosen und legte einen Bericht vor, nach dem die Minen bereit wären, 395 Arbeitslosen Beschäftigung zu geben; es meldeten sich jedoch nur 120. Das Untersuchungskomitee der Arbeitslosen hat ein Schreiben an die Minenkammer eingeleitet mit der Bitte, die Minenbetriebsleiter zu veranlassen, andere Arbeit wie Quarzbohren zu vergeben; wie es scheint ist Bohrarbeit für die Arbeitslosen nicht sehr anzichend. Infolgedessen wurde ein Rundschreiben an alle Minenbetriebsleiter erlassen und man glaubt, daß diese alles aufbieten, um andere Arbeit zu verschaffen. Bis jetzt können wir über das Experiment noch nichts sagen, doch war bis jetzt die Anmeldung der Arbeitslosen keine große. Einige der Leute, die Arbeit angenommen haben, sind ausgezeichnete Arbeiter und verdienen im Durchschnitt pro Tag von 3,50 Mk bis 6 Mk. Unter den Arbeitslosen findet man Leute von allen möglichen Professionen: ein Hauptmann a. D., ferner ein Lord Langster mit einer Kolonne für 3,50 Mk. pro Tag arbeitet, der Sohn eines sehr bekannten Admirals.

Die Erdarbeiten der elektrischen Anlage in den Straßen in Johannesburg werden auch von weißen Arbeitern verrichtet und man kann Manchem ansehen, daß er bessere Tage gesehen hat. Die 12- bis 15-

jährigen Söhne der in Johannesburg wohnenden Bauern bekommen jetzt auch Beschäftigung auf den Minen für 60 Mk. pro Monat, was von den armen Bauernfamilien als eine große Hilfe angesehen wird.

Indien.

Vom Aufbruch in Südbindien. Dem Ev. Luth. Missionsblatt entnehmen wir eine anschauliche Schilderung über Aufbruchszenen in Indien. Es heißt da: In Tinneweli und Tuticorin war es zu heftigen Unruhen gekommen, die sogar das Einschreiten der Polizei mit Feuerwaffen nötig machten. Ursache und Verlauf der Unruhen sind folgende:

Ein gewisser Chidambaram Püllei, ein Agent der neugegründeten Swadeschi-Dampfschiffgesellschaft, die als Rivale der alten englischen Gesellschaft den Verkehr zwischen Tuticorin und Colombo vermittelt, hatte schon längere Zeit die neuen Lehren der Swadeschi-Bewegung (Nationalindustrie usw.) und Swaraj (eigene Herrschaft) unter dem Volke verbreitet und die Arbeiter in den Fabriken in Tuticorin zum Streik veranlaßt. Da ernstliche Unruhen zu befürchten waren, hatte der englische Kollektor (Kreishauptmann) Wynd alle öffentlichen Versammlungen verboten und in einer Sitzung persönlich alle einflussreichen Bürger ermahnt, sich ruhig zu verhalten. Erst schien es, als wollte man gehorchen, aber die Freilassung des vorigen Jahr verhafteten Agitators Babu Chandra Pal gab Anlaß zu neuen Störungen. Man wollte ihm zu Ehren eine Volksversammlung veranstalten, doch gab die Regierung dazu nicht die Erlaubnis. Trotzdem hielten der obengenannte Chidambaram Püllei und zwei seiner Freunde große Versammlungen ab, in denen sie gegen Regierung und Europäer hetzten. Da sie die an sie ergangenen Warnungen nicht beachtetten, ließ der Kollektor sie verhaften und verweigerte die zeitweilige Freilassung Chidambaram Pülleis für eine Kautionssumme. Dies erbitterte die Leute sehr.

Aufgehört von den Freunden dieses Agitators, zogen wenige Tage später Tuticoriner Kaufleute in Scharen nach der nahen Provinzialhauptstadt Tinneweli, wo sie zunächst in der Vorstadt (Tinneweli-Brücke) die dortigen Kaufleute nötigten, ihre Läden zu schließen und sich mit ihnen zu vereinigen, denn — jagten sie — „wenn unser Führer (Chidambaram) im Gefängnis sitzt, muß die ganze Stadt trauern.“ Eine Volksmenge von 3-4000 Menschen strömte durch die Straßen, und als sie zu der Hindu-Hochschule kamen, forderten sie die gerade zur Schule gehenden Schüler auf, sich mit ihnen zu vereinigen. Als der europäische Direktor sich weigerte, dies zu gestatten, drang die Menge auf ihn ein, und er mußte in ein nahe Geschäftshaus fliehen, um sich vor ihren Steinwürfen zu schützen. In der Hochschule der englisch-Christlichen Mission ging es ähnlich. Dort drang der Pöbel in das Schulgebäude, zerbrach Fenster und Möbel, schlug einen christlichen Lehrer und drohte, den Schuldirektor, Miss. Schaffter zu steinigen.

Von der Vorstadt zogen die Aufrührer in die eigentliche Stadt Tinneweli, wo sie mehrere öffentliche Gebäude, Post, Gerichtshof u. a. plünderten, alle Altten verbrannten und einzelne Häuser anzündeten. Als der Kreishauptmann und Polizeisuperintendent mit einer Abteilung Polizeisoldaten ihnen entgegenzogen, wurden sie mit Steinwürfen empfangen. Der Kreishauptmann gab deshalb Befehl zum Feuern. Sieben Männer wurden verwundet, davon 5 tödlich. Eine schreckliche Panik erfolgte. Da weitere Unruhen zu befürchten waren, bat der Kreishauptmann telegrafisch um eine Abteilung Soldaten aus Trichinopoly.

Auch in Tuticorin fanden an demselben Tage heftige Unruhen statt. Auch hier mußte der europäische Magistrat einschreiten, und erst nach zweimaligem Feuern über die Köpfe weg wurde die Menge eingeschüchtert. Es war zwar das Gerücht von einem allgemeinen Angriff der Eingeborenen auf die Europäer verbreitet, aber es kam nicht dazu.

Es ist (in der Neuzeit) das erstemal, daß es im Süden Indiens zu offenem Aufbruch gegen die Europäer gekommen ist. Ist auch kaum zu befürchten, daß es je zu einem gemeinsamen Aufbruch gegen die Regierung kommen wird, so lehrt dies Beispiel doch, wie schnell die Volkswut entzündet ist. Das Bedenkliche dabei ist, daß die Erbitterung gegen die Regierung sich mit Hass gegen die Weißen verbindet. Das bekommen auch wir Missionare hier und da zu merken.

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN

Marke  Stuhr

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.



**Dies
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.



**„Hansa“
Backpulver**

ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren Pudding nehme man nur:

„Hansa“
Puddingpulver,
weil es wirklich das Beste ist.

**Stahmer & Wilms,
Hamburg**

Aufträge durch Deutsche Exporteure erbeten.

Landwirt,

Sachle, 27 J. alt, 8 Jahre Praxis, gebieter Artillerist, sucht Stellung als Beamter. Gef. Offerten erbitte unter G. S. 27 postlagernd Tanga.

„Waldschlößchen“ Jeden Sonntag von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.

Schwentafsky.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen. Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an. Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen. Wiener Café und Bar. Bier vom Fass. Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke. Billard, Lesesaal. Telephon No. 36. Säle für geschlossene Gesellschaften.

Wir empfehlen:

Kinderspielzeug

Cigarren

in diversen Preislagen bis zu den feinsten Qualitäten

Herrenfilzhüte

Schokoladen

**Herren- und Damen-
Schuhe und Stiefel**

Fahrräder mit Zubehör

Afrikabier

unbegrenzt haltbar,

Hauptagentur der Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Internationaler Lloyd Berlin.

**Bresschneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Bruders

Josef Nippgen

sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Max Nippgen.

Daressalam
Ludwigshafe a. Rh. den 15. Juli 1908.

Techniker

sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind unter »Techniker« an die Exped. ds. Bl. zu richten.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Spotbillig!
Die einzig echten
**Roskopf-
Patent-Nickel-
Taschenuhr**
mit dreijähriger
Garantie.
Preis nur 12 Rp.
erhältlich bei
A. Dawood, Hier
ältestes Uhrengeschäft.

**Briefwagen
Zeichentuschen
Briefordner**

empfiehlt

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Zu kaufen gesucht:

8 gut eingefahrene
Schweizesehstuten
2 dito **Maultiere**
4—6 **Ferkel**
oder **Läuferfischweine.**

Erbitte Offerten mit Preisangabe
Werner, Mtu/Lindi.



**Auch das
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Bols

Verlanget überall
**Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.**

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
**Harder & de Voss
Hamburg.**

Gegründet 1575.

Der Konkurrent.

Roman von Else von Buchholz.
(Fortsetzung.)

Eines Abends trat sie in sein Zimmer, wo er mit Lesen von Zeitungen beschäftigt war. Liebkosend beugte sie sich über den grauen Kopf und las dabei zufällig ein paar Worte, die ihr in die Augen sprangen. Es war die Anzeige einer Möbelversteigerung aus dem Nachlaß Doktor Türmers.

Der Alte war mißtrauisch der Richtung ihres Blickes gefolgt. „Was sagst du?“ fragte er rauh.

Sie sah bestrebt in sein erregtes Gesicht. „Nichts, Vater!“

„Aber du wurdest abwechselnd blaß und rot. Was dachtest du denn?“

Hilda senkte schen die Augen. „Sie tun mir so leid, die armen Verwaisten,“ sagte sie ganz leise. „Es wird den treuen Menschen schwer fallen, das noch herzugeben, was dem Verstorbenen gehört hat.“

Der Alte atmete keuchend und legte sich mit zitternden Händen eine andere Zeitung zurecht.

Eine Pause.

„Auf das Abendessen wartet nur nicht auf mich, ich habe keinen Appetit.“

Hilda erschrak. Das kaltenreiche Gesicht sah heute sehr gelb aus; die Augen lagen tief in den Höhlen.

Sie umfaßte sanft den Kopf des Alten. „Vater, lieber Vater, du bist krank.“

Der Alte schickte ihr einen finsternen Blick zu aus Augen, in denen das Fieber glühte. „Ich versichere dir, Hilda, ich bin gesund. Dies fortwährende Fragen nach meinem Befinden macht mich nervös. Beruhige dich endlich, und sei überzeugt, daß mir nichts — ich sage dir absolut gar nichts fehlt.“

Er hatte sich erhoben, um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, im nächsten Augenblick fiel er in den Stuhl zu. Er war ohnmächtig geworden.

Hilda erschrak so, daß ihr fast ebenfalls die Sinne schwanden. Aber nur einen Augenblick. Dann bettete sie den Kopf des Vaters auf ein Kissen und stürzte zur Tür hinaus, Hilfe zu holen.

Hilfe! Wer konnte ihr die jetzt bringen? Ein Arzt — der nächste — Hans Türmer.

Alle Bedenken mußten jetzt schwinden, wo es sich um das Leben des Vaters handelte.

Mit sanfter Energie gab sie ihre Befehle. Fräulein Scheffel geriet vor Aufregung in einen Zustand, der sie unfähig zum Handeln machte.

„Ich bin mit deinem guten Vater förmlich verwachsen,“ erklärte sie weinend ihre Schwäche. „so daß mich sein Leiden direkt mit krank macht. Jetzt wünsche ich fast in deinem Interesse, liebe Hilda, meine Natur, für die ich doch nicht verantwortlich bin, wäre weniger anhänglich und treu, dann würde mir der Schreck nicht so auf die Nerven gefallen sein.“

Mit Hilfe von Anna bettete Hilda den Bewußtlosen auf sein Lager, dann schickte sie das Mädchen zum — Arzt.

Hans kam. Wie so anders war sein letzter Eintritt in dieses Haus gewesen, das er oft als glücklichster Verlobter zu betreten geglaubt hatte.

Hilda hatte gemeint, ihm nicht mehr in die Augen sehen zu können, aus Furcht, ihren Seelenzustand zu verraten. Jetzt wunderte sie sich über sich selber. Ihr ganzes Denken richtete sich auf den Kranken; sie konnte ihre persönlichen Gefühle überwinden und sachlich berichten.

Auch Hans war viel zu gewissenhaft, um in diesem Augenblicke für etwas anderes Sinn zu haben, als den Ohnmächtigen zum Bewußtsein zu bringen. Seine Mühe hatte Erfolg. Der Kranke schlug stöhnend die Augen auf, dann schloß er sie wieder.

Hans traf seine Anordnungen. „Es ist ein Gallenfieber,“ erklärte er, „augenscheinlich hat er schon lange mit den Vorböten zu kämpfen gehabt.“

„Ist es gefährlich?“ fragte Hilda leise.

„Ja! Aber durch pünktlich gewissenhafte Pflege ist es immerhin möglich, daß der Kranke die Gefahr überwindet. Vor allen Dingen müssen Sie eine Pflegerin für die Nacht haben.“

Hilda erklärte, daß sie das Wachen übernehmen wollte; da lächelte er sie ein klein wenig an. Es war vorauszusetzen, daß sie sich opfern wollte.

„Wenn Sie auch die Pflege bei Tage nicht aus der Hand geben wollen, so ist es gar nicht möglich, daß Sie alle Nächte aufbleiben. Und da, wie Sie berichten, Fräulein Scheffel nicht imstande ist, die Nachtwache zu übernehmen, so müssen Sie einen Ersatz suchen. Kann Ihr Mädchen Sie vielleicht ablösen?“

Hilda schüttelte den Kopf. Die unzuverlässige Anna eignete sich nicht zu einem derartig verantwortlichen Posten.

Hans versprach, sich nach einer Wärterin umzusehen, dann ging er.

Und Hilda durchwachte die lange, bange Nacht. Sie horchte bekommen auf die dünnen, zitternden Atemzüge des Kranken. Wachte sie an einem Sterbebette? Ein Grausen überfiel sie. Wie furchtbar ist die Nähe des Todes! Ist er selber auch so schrecklich? Ach nein, er ist ein Freund, wenn auch ein grimmiger; nicht nur für den, der mit ihm geht, auch oft einer der Hinterbliebenen. Wenn ihr Vater starb, dann war sie frei, dann durfte sie glücklich sein.

Hilda! Als ob sie von einer strengen Stimme angerufen wäre, so fuhr sie auf. Was für böse Gedanken warf ihr die schwarze Nacht in ihr fieberndes Hirn! Sie sank vor dem Bett auf die Knie und faltete die Hände: „Vergib mir, mein Vater! Nie soll dieser Gedanke mein Handeln beeinflussen. Meine ganze Jugendkraft will ich daran setzen, dein Leben zu erhalten.“

Und von diesem Standpunkt aus wartete sie hinfort ihres Vaters. Daß sie die Pflege in musterwürdiger Weise ausführte, war bei ihrem Wesen selbstverständlich, aber der ihr unwillkürlich in dieser Nacht gekommene Gedanke peitschte ihre ganze Energie und Aufopferungsfähigkeit zu übernatürlicher Leistungsfähigkeit an.

Hans hatte keine zuverlässige Pflegerin erhalten können, selbst nicht für ein ungewöhnlich hohes Geldangebot. Unwillkürlich fragte er sich, ob er wohl für seinen Vater ähnliche Bitten auch vergebens getan hätte, und er mußte verneinen.

Er redete ernstlich mit Fräulein Scheffel, und die alte Dame versprach, die nächste Nacht an Stelle von Hilda, die schon zwei Nächte hintereinander bei dem Kranken zugebracht hatte, zu wachen.

Am folgenden Morgen trat aber dem jungen Arzt abermals Hilda, zum Erschrecken blaß, übermüdet und elend, aus dem Krankenzimmer entgegen. Fräulein Scheffel hatte wirklich ein paar Stunden lang die Nachtwache übernommen, dann aber bemerkt, daß ihre Nerven, dem angespannten Aufpassen nicht gewachsen wären, und Anna zur Ablösung gerufen. Das Mädchen war eingeschlafen. Hilda, die, von Unruhe getrieben, mitten in der Nacht nach dem Kranken sehen wollte, hatte Anna, die sie im festen Schloße vorfand, zu Bett geschickt und wie selbstverständlich den Platz am Krankenbette wieder eingenommen.

Hans erschrak bei ihrem Anblick. Wenn sie es so weitertrieb, war sie bald kränker als der Vater. Wollte sie sterben?

Am Abend betrat er zu später Stunde nach einmal das Krankenzimmer. „Jetzt bleibe ich hier. Jede zweite Nacht werde ich hinfort die Wache übernehmen“, jagte er mit seiner ruhigen, festen Stimme. „Und Sie, Fräulein Hilda, werden sich zum Schlafen niederlegen.“

Hilda wollte abwehren, aber er ergriff zart ihre Hand. „Ihr Vater fiebert noch immer, er wird meine Gegenwart nicht bemerken. Legen Sie sich hin, Fräulein Hilda.“ Und als sie den Kopf schüttelte, setzte er noch leiser hinzu: „Wollen Sie jemanden, — der —“ er suchte nach Worten — „einmal in Seeligkeit gehofft hat, Ihnen ganz nahe zu sein, die kleine Freude nicht gönnen, Ihnen ein paar Stunden der Ruhe zu verschaffen?“

Sie stand am Tisch und sagte mit der einen Hand den Seffel, wie um eine Stütze zu haben, mit der andern bedeckte sie die Augen. Ihre angespannten Nerven verjagten: sie weinte. „Wenn ich denke, der Vater stirbt, so erfährt mich grenzenlose Verzweiflung, und mir ist's, als hätte ich ihn durch Gedanken — ach, so schreckliche, unbillige Gedanken — in den Tod getrieben. Und wenn ich mir dann das Leben so weiter an seiner Seite vergegenwärtige, dann erscheint es mir wie eine schwere Last, die abzuweisen eine Günst des Schicksals wäre.“

„Hilda, liebe Hilda!“ sagte Hans und sein Auge suchte mit so kummervollem Ausdruck das ihrige, daß ihr Schmerz vor Mitleid verstummt. „Ich möchte Sie trösten, und ich kann's nicht. Sie haben aus übertriebener Pietät meine Werbung zurückgewiesen, weil Sie Ihrem Vater Gemütserschütterungen ersparen wollten. Was damals vielleicht nur Ihrer Phantasie so folgenreich erschien, besteht jetzt wirklich. Ganz leise habe ich bis jetzt noch auf eine Sinnesänderung Ihres Vaters gehofft, nun kann ich es nicht mehr, abgesehen davon, daß mir unter den bestehenden Umständen mein Ehrgefühl eine erneute Anbahnung verbietet.“

Er bemühte sich, einen Seufzer zu unterdrücken. Es war nur wie ein schmerzhaftes Atemholen, und es berührte seltsam traurig bei dem kernfesten, frischen Manne.

Durch Hildas vor die Augen gepreßten Finger tropften die Tränen. Sanft nahm der junge Arzt die zarte Hand von der Stirn.

„Hilda, liebe Hilda! Die Natur Ihres Vaters zeigt eine wunderbare Zähigkeit, körperlich und geistig kann er sich nicht beugen. Ich empfinde es deutlicher denn je; wenn ich ihn auch mit Gefahr meines eigenen Lebens vom Tode errettete, seine Gefühle für mich würden doch bestehen bleiben. Und darum müssen wir uns trennen. Mein Anblick würde Sie, wie Ihren Vater stets in Aufregung versetzen. Ich habe Schritte getan, mich in einer fernen Stadt niederzulassen. Ein anderer Arzt wird an meine Stelle kommen, er wird Ihrem kranken Vater, der, auch genesen, seine Praxis aufgeben muß, nicht als Konkurrent erscheinen, während ich es als Nachfolger meines Vaters in seinen Augen bleiben würde. Und vielleicht später — später, Hilda, wenn Ihr Vater einmal — vielleicht nach Jahren — Sie wissen, was ich meine — darf ich dann?“

Hilda zuckte zusammen. Da war er ja wieder, der furchtbare Gedanke. Ihren überreizten Sinnen erschien's, als würde sie zur Mörderin, wenn sie an den Tod des Vaters ihre Hoffnung knüpfte. Wenn sie vor sich selber rein bleiben wollte, mußte sie ihren Herzenswunsch opfern.

Sie streckte die Hand abwehrend nach ihm aus. „Auch dann nicht, dann nicht!“ rief sie keuchend. „Wir müssen geschieden bleiben. Nie könnte ich Ruhe finden, wenn ich auf das Ende des Vaters warten müßte.“

Hans blieb eine Weile stumm. Nichts war in der Stille des Krankenzimmers zu hören, als das leise, unruhige Atmen der drei Kämpfenden. Der Alte kämpfte mit dem Tode, die Jungen mit dem Leben.

Endlich machte Hans eine müde Bewegung. „So muß dies die letzte Unterredung sein, die wir in unserer Angelegenheit führen. Lassen Sie mich Ihnen nur noch einmal sagen, Hilda, daß ich trotz aller Schmerzen dem Himmel danke, daß Sie in mein Leben getreten sind. Die Erinnerung an die kurze Zeit der Seligkeit wird auch für eine lange Lebensdauer ausreichen, um sie zu verklären und mit den Schatten zu versöhnen. Wenn ich diese Stadt verlassen habe, werden wir uns wohl im Leben nicht wiedersehen.“

Er machte eine Pause, sein Gefühl drohte ihn zu übermannen, dann fuhr er fort: „Man stirbt nicht an unglücklicher Liebe, wenn man nicht sterben will. Und Sie werden nicht wollen, nicht wahr, Hilda? Geben Sie mir die Hand darauf, daß Sie versuchen werden — vielleicht dauert der Versuch jahrelang — wenn auch nicht glücklich, so doch zufrieden zu sein. Ich werde nie heiraten. Sie glauben mir. Wozu weitere Worte? Alle Versicherungen meiner Liebe werden nicht überzeugender sprechen, als Ihr wissendes Herz. Gehen, Sie jetzt, Hilda, und versuchen Sie zu schlafen, gute Nacht.“

Hilda war fassungslos. Die Tränen liefen ihr ungehemmt über die Wangen. Ihr Blick wurde trübe von ihnen, sie konnte nicht sehen, daß auch dem jungen Manne die Augen übergingen. Sie gehorchte mechanisch, wie von unsichtbarer Macht getrieben. Und mechanisch, wie unter dem Einfluß einer Hypnose, warf sie sich auf ihr Lager, um, erschöpft von geistiger und körperlicher Anstrengung in einen festen Schlaf zu fallen. Ihre Liebe mußte sterben, ihre Hoffnung war tot. Wofür lohnte es sich zu wachen?

Der Kranke genas langsam. Der alte, zähe Stamm hatte zu feste Wurzeln, um vom brausenden Sturm, mit dem ihn sein Leiden durchwühlte, aus dem Erdreich gerissen zu werden.

Allmählich hoben sich die Kräfte. Binan war längst schon bei vollem Bewußtsein. Fast mit verbissener Wut hatte er gefühlt, daß er genesen würde. Warum starb er nicht? Das war wieder so ein heimtückischer Streich des Schicksals. Jeder andere wäre gestorben, jeder andere wahrscheinlich ungern, und er, der mit Freunden das Ende seines Lebens begrüßt hätte, mußte dieses noch weiter durchklaffen.

Er ließ alles mit sich geschehen. Daß Hans seine Behandlung übernommen hatte, schien er kaum als etwas Außergewöhnliches, gleichweilige etwas Aufregendes zu betrachten.

Nur seine Stimmung war die denkbar schlechteste. War er früher pessimist gewesen, — jetzt war er ausgesprochenes Hypochonder; zeigte er sich sonst verdrücklich — jetzt war seine Laune geradezu gallig. Gereiztheit, Verbissensheit, nur hin und wieder von Anfällen vollständiger Apathie abgelöst, waren die Grundzüge seines Wesens.

Fräulein Scheffel behauptete nach wie vor, daß nur ihre beflagenswerte Weichherzigkeit und Anhänglichkeit ihr die Pflege unmöglich machte, und entfernte sich schleunigst, wenn die schlechte Laune des Doktors zum Ausbruch kam.

„Er ist furchtbar nervös geworden, dein armer Vater!“ sagte sie zu Hilda. „Man kann's ihm nicht übernehmen, wenn er rasonniert und wenn ihm nichts recht ist. Wie er mir leid tut, der arme Mann! Ich kann gar nicht sagen, wie arggegriffen ich von alledem bin. Ich muß mich hinlegen, sonst werde ich auch noch krank, und du bekommst noch mehr zu pflegen, meine Hilda. Es wäre furchtbar, wenn ich dir das auch noch antäte! Schone dich nur ja, liebste Hilda, versprich es mir, ja?“

Und Fräulein Scheffel ging, um sich auszuruhen und Hilda vor einer neuen, anstrengenden Pflege zu bewahren. Dem armen Mädchen lag ununterbrochen die schwere Aufgabe ob, dem gereizten Manne mit Sanftmut entgegenzutreten und seinen Unwillen mit stets gleichbleibender Freundlichkeit zu ertragen. Aber je schwerer es Hilda wurde, je mehr wuchs der Trostgedanke ihr ihr: „Du bist jetzt vor dir selbst entschuldigt.“

So verging Woche, Monat auf Monat. Doktor Binan hatte das Bett verlassen können. Er sah matt und hager, und hilflos aus, aber all das hatte dem bleichen Gesicht noch immer nicht den harten Ausdruck nehmen können. Im Gegenteil, es schien, als ob die letzte schwere Zeit dem greisen Trostkopf nur noch mehr Energie zum Hassen gegeben hätte.

Hans kam nicht mehr zu dem Kranken. Nun die Gefahr überstanden war, mochte er wohl fürchten, den Mediziner in Binan zu verlegen, wenn er weiter Rat schläge erteilt hätte.

Der Doktor atmete auf, als er den jungen Mann nun nicht mehr an seinem Lager zu sehen brauchte. Er hatte sich nie über dessen Gegenwart geäußert, aber an dem tiefen Atemzuge der Befreiung, als sich Hans als überflüssig empfahl, bemerkte Hilda seine Empfindungen

Es war an einem trüben Wintertage, als Doktor Bünau den ersten Ausgang beschloß. Hilda wagte einige Einwendungen. „Suche dir doch einen schöneren Tag aus, Wäterchen, für einen Rekonvaleszenten ist das Wetter heute nicht angenehm.“

Der Alte runzelte die Stirn. „Wozu deine Bevormundung!“ herrschte er sie an. „Hältst du mich für einen vollständigen Ignoranten, der nicht weiß, was er wagen darf?“

Hilda lächelte. Das war jetzt immer ihre Antwort auf seine Ausfälle.

Bünau machte sich zum Ausgang bereit, seine Tochter, die sich bemühte, ihm dabei behilflich zu sein, gar nicht beachtend.

„Adieu, Wäterchen!“ sagte Hilda sanft und griff nach seiner Hand. „Möge dir dein erster Ausgang gut bekommen. Länger als eine halbe Stunde bleibst du doch nicht in der rauhen Luft, bitte, Wäterchen!“

Der alte Mann setzte unsicher den Stock auf die folgende Treppenstufe, um sich hinunterzutasten. „Vor einer Stunde bin ich nicht zurück,“ ertönte er barsch.

Hilda sah ihm nach, wie er ungeschickt vor Schwäche die Treppe hinunterstolperte. Sie eilte ihm noch einmal nach.

„Darf ich dich nicht begleiten? Ich bin sofort bereit,“ wiederholte sie die vorhin schon gestellte und von ihm abgewiesene Frage.

„Nein!“ Das klang so unumstößlich, so böse und so gereizt, daß sie niederge schlagen zurückkehrte. Die Tränen wollten wieder kommen, aber sie war jetzt hart geworden, sie öffnete ihnen nicht die Pforte der Augen.

Bünau stapfte durch die Straßen. Er sah weder rechts, noch links, beachtete keinen Gruß der Vorübergehenden, sondern ging schurktrucks auf sein Ziel los: es war das Türmerische Haus.

„Herr Doktor Türmer zu sprechen?“

Albertine wurde vor Schreck sprachlos, als sie in der hohllängigen, zitternden Gestalt Doktor Bünau erkannte. Endlich nickte sie und ließ den Gast in das leere Wohnzimmer eintreten. Bünau sah sich langsam und verdrossen um; es war noch einfacher möbliert, als er vermutet hatte.

Nur kurze Zeit blieb ihm zur Betrachtung, da stand Hans vor ihm.

Der alte Mann erhob sich. Er suchte die zusammengebückte Gestalt hoch aufzurichten und maß sein Gegenüber mit feindseligen Blicken.

Hans war blaß geworden. „Ich freue mich, daß Sie sich, wie mir Ihr Erscheinen beweist, wieder wohler fühlen,“ begann er unsicher.

„So! Freuen Sie sich?“ fiel ihm der Alte bitter in die Rede, „nun, ich freue mich nicht, kann ich Ihnen versichern, gar nicht freue ich mich.“

Hans sah betreten aus. Er machte eine ungeschickte Bewegung nach dem Stuhle hin: „Bitte Platz zu behalten.“

Bünau beachtete die Worte nicht, aber seine Augen drohten, als wäre er beleidigt worden.

Eine Pause trat ein.

„Warum sagen Sie nichts? Warum fragen Sie nicht, was ich bei Ihnen zu suchen habe?“ herrschte er den jungen Mann an. „Natürlich denken Sie, ich komme, um Ihnen für Ihre aufopfernde Pflege zu danken, um Sie zu umarmen, um Ihnen zu gestehen, daß ich Sie unbefehrblich lieb gewonnen habe und nichts sehnlicher erwünsche, als Ihr Schwiegervater zu werden.“

„Nein!“ entgegnete Hans und sah ihm fest in die Augen. „Das glaube ich nicht, und das erwarte ich nicht. Ich weiß, daß sich Ihre Gesinnung mir gegenüber nicht geändert hat.“ Er reckte sich auf und jagte mit einfachem Stolz: „Ich bin der Erbe meines Vaters!“

In Bünaus Gesicht suchte es, in den verwitterten Zügen arbeitete es gewaltig. Seine Stimme erhob sich großend. „Sie haben um mein Leben gekämpft und haben es mir erhalten — ob ich das als Fluch oder Gnadengeschenk ansehe, ist jetzt nebensächlich — aber Sie taten es mit Aufopferung Ihrer Zeit und Kraft für jemand, der Ihnen feindlich gesinnt war. Ich habe Ihr Gespräch mit Hilda in jener Nacht wohl vernommen. Sie beide wollten Ihr Glück für mich opfern, obgleich kein Mensch Sie dazu zwang, kein Mensch sogar Ihnen die Hoffnung auf meinen befreienden Tod verargen konnte. Sie haben aus lauter Edelmut auf Ihren Herzenswunsch verzichtet.“ — Er schlug mit der knöchigen Hand auf die Tischplatte, daß es dröhnte. „O, dieser verfluchte Edelmut! Er zwingt mich, etwas zu tun, gegen das sich mein ganzes Innere sträubt. Ich bitte Sie, Hilda, zu heiraten. Wissen Sie, was mich diese Bitte kostet?“ Er trat dicht an Hans heran und schrie ihm in die Ohren: „Wenn Sie diese nicht erfüllen wollen, oder Hilda nicht, die mir möglicherweise wieder mit ihren moralischen Sophismen kommen wird, wissen Sie, was Sie dann tun? Sie machen mich zu einem Schuft! Ja, junger Mann, Sie, im Besitze eines friedlichen Temperaments, frei von Nervosität und Hypochondrie, Sie wissen nicht, was es heißt, ein ganzes Leben nicht nur mit seinen Verhältnissen, auch mit seinem Charakter kämpfen zu müssen. Ich bin kein schlechter Mensch, ich will keiner sein, und Sie sollen mich nicht zu einem machen. Ihr Vater hat mir die Bedingung gestellt, daß ich den ersten Schritt zur Versöhnung täte. Jetzt bin ich zu diesem Zwecke hier. Werden Sie mein Kind heiraten?“

Fortf. folgt.

BUY
BROOKE BOND'S
TEA
and so save money.
A small spoonful



of
BROOKE BOND'S TEA
is stronger & better than
a big spoonful



of
other TEA
2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD.,
Cannon House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Tee
der Gegenwart

Ein einziger Versuch
genügt um dem ge-
ehrten Publikum die
vorzügliche Qualität
zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten
für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Postnachrichten für Juli 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo.	
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28*)	Ankunft eines Gov. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

Postnachrichten für August 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
1	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 21. 8.
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Nossibé nach Durban.	
6	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
13	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 3. 9.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
14	Ankunft des R. P. D. „Adolf Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 25. 7.
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
15	Abfahrt des R. P. D. „Adolf Woermann“ nach Durban	
17	Ankunft eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
22	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Ibo	
22	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
23	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 11. 9.
23	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfer „Kaiser“ nach Bombay	
24	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 31. 7.
24	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
27	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 9.
27	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 8.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Mozambique nach Durban	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 8. bis 14. Juli 1908.

Datum	Bagamojo	Fangani	Sadani	Tanga	Mubesa	Amani	Korogwe	Mokoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimandsch	Tabora	Morogoro	Wegiri	Mombo	Wilhelms- thal	Mansa	Daressalam*)
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
8.	4.0	—	—	4.5	—	10.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	—	—	—	—	—	5.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	—	0.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	—	1.0	15.0	1.2	—	—	—	—	—	0.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	6.0	1.3	—	0.6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13.	0.6	2.1	1.0	—	—	5.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14.	7.4	0.3	9.5	32.7	—	4.4	—	1.6	14.4	6.9	—	7.0	3.1	—	—	25.6	22.6	0.0	6.9	—	6.8

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Rob. Reichelt, Berlin C. Straauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.

Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.



Oleisensätze- sowie Baggendecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

MEUKOW COGNAC
FRANCO

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:

Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bongies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. — 20 M. — 1 Lstr. — 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie.

Dar-es-Salam, Deutsch-Ostafrika.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

W. Homann & Co.
Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art

von Uebersee werden prompt

und gewissenhaft erledigt.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Probenr. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Haushaltungsgegenstände

Kochherde

Kücheneinrichtungen

Emaillewaaren

empfiehlt

F. Günter.

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.

Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar.

Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.



Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen

W. Müller & Co., Tanga
L. Hajdu, Morogoro erledigt.

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Alkoholfreie, moussierende Getränke: Champagner-Weisse Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seifen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mekka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Oesterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co.** London.

Telegramm-Adresse: „Cowasjee“.

Codes A I. A. B. C.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 **TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
A B C Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Hausbedarf und Möbel, Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe, Nürnberger Kurz- und Spielwaren, Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel, Photogr. Materialien u. Chemikalien, Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren, Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei **Ewald & Co., Rudesheim.**

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten, Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss von Usambara-Kaffee, Vanille und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch, italienisch, kiswaheli.

1987 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.

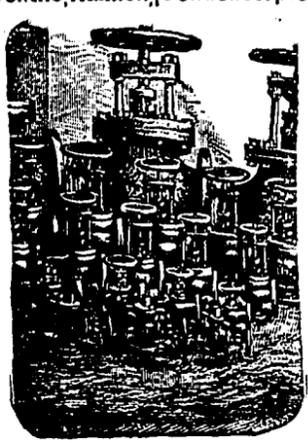
Welteruf
haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.
Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Spezialität **Dampfmaschinen**
aller Art.
Ventile, Hahnen, Condensstöpfe.



Bopp & Reuther, Mannheim.

GEBRÜDER BROEMEL
HAMBURG.

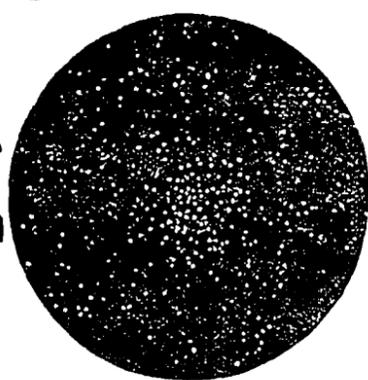
Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik
Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

Wie:  **Revolver,**
Repetier **Carabiner,**
Büchsen **Hieb- und**
Pistolen, **Stichwaffen.**

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrerzlos in Qualität und Preis.
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Geschäftsbücher
erster Fabriken in allen Sorten und
Stärken,
Kleine Contobücher
mit weichem und hartem Deckel,
Notizbücher
in Leder und Wachsleinwand vom
kleinsten bis zum grössten Format
ohne Linien, mit Linien, kariert,
Reserve-Bleistifte
für Notizbücher,
Bei Bestellungen von
ausserhalb
wird um ungefähre Grössenangabe in
Centimetern gebeten.
Papier- u. Bureauaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.



Raubtierfallen
405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen
usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H.,
Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren
unübertrefflichen Fallen.
Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe
bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet
von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche
Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Ver-
treter gesucht.
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Hotel
Kaiserhof
TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
Vorzügliche Badeeinrichtung.
Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Afrika-Hotel
Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.
Große luftige Zimmer
Küche unter Leitung
europ. Köchin.

Karl Krause, Leipzig
baut seit 1855
Papier-Bearbeitungs-
Maschinen.

„The East African Standard“
Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Gustav Freyse, Hannover
kauft stets **Briefmarken**
den Deutschen Kolonien zu den
höchsten Preisen
— Große Preisliste gratis.

Africa-Hotel
Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.
Neuer großer luftiger Speisesaal.
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: **L. Gerber.**

Eiserne Bettstellen
Matraken
Moskitoneze
Schlafdecken
Bettwäsche.
G. Becker, Daressalam.

Neu eröffnet! **Europäische Bäckerei** Neu eröffnet!
Bar.  **Großes**  Bar.
Lager in Konserven
Spedition und Kommission.
A. Karras & Co. Morogoro.

Hotel Elektrische 14 Fremdenzimmer
Beleuchtung mit breiter Veranda

Gebrüder Kroussos
Daressalam.

Kolonialwaren } en gros **Cigarrenhandlung**
Conserven } en detail **Cigarettenfabrik.**
Weine Spirituosen }

Das jedem alten Afrikaner bekannte
Afrika-Hotel
Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neues-
tem Stil renoviert und über-
trifft an Komfort jedes Hotel
am Platz.
Direkt am Wasser gelegen.
Aussicht auf
Mombasa-Hafen. Tramway-
Verbindung neben Post und
Zollamt.

C. Schwentafsky.

Die periodischen Grasbrände im tropischen Afrika.*)

(Ihr Einfluß auf die Vegetation und ihre Bedeutung für die Landeskultur.)

Von Regierungsrat Dr. Walter Bussé.

Jährlich ziehen über die Grasländer Afrikas mächtige Brände dahin, deren weit ausflodernde Flammen den mächtlichen Himmel röten und deren rußgeschwärzte Reste der afrikanischen Erde zu regelmäßig wiederkehrenden Zeiten eine eigenartige Signatur verleihen.

Schon den frühesten Besuch Westafrikas in historischer Zeit, Hanno, den Karthager, haben diese Brände in Staunen und Schrecken versetzt, und seitdem ist wohl keiner der vielen Reisenden achtlos an ihnen vorüber gegangen, sei es nun, daß ihn das prächtige Schauspiel rein ästhetisch angezogen, sei es, daß ihn das riesige Vernichtungswerk, dessen sich der Neger damit bedient, zum Nachdenken über Zweck, Ziel und Folgen veranlaßte.

Daß ein so brutaler, sich jährlich wiederholender Eingriff des Menschen nicht ohne tief eingreifende Wirkung auf Existenz und Gedeihen aller davon betroffenen Lebewesen bleiben kann, ist ohne weiteres einleuchtend und wohl niemand entgangen. Nur über die Intensität jener Wirkungen; über Nutzen und Schaden gehen die Ansichten der Reisenden weit auseinander. Das kann nicht weiter auffallen, wenn man erwägt, daß sich die Beurteilung des Wildbrennens häufig nur auf vereinzelte Beobachtungen gründete, daß die Kenntnis seiner Folgen nur unter gewissen, örtlich beschränkten Verhältnissen gewonnen war.

Um aber zu einer gerechten Würdigung der hier zu besprechenden Vorgänge zu gelangen, ist es erforderlich, diese unter den verschiedensten natürlichen Bedingungen zu studieren und dabei auch die wechselnden Bedürfnisse der menschlichen Kultur in Rechnung zu ziehen. So verlangt es die Eigenart der zahlreicher, in ihrer Gesamtheit ein ungeheures Territorium füllenden Gebiete Afrikas, die Jahr für Jahr von Grasbränden betroffen werden.

Wenn der Verfasser dieser Studie es unternommen hat, die Grasbrandfrage auf Grund der von ihm im Osten und im Westen des afrikanischen Kontinents gesammelten Erfahrungen und der Mitteilungen anderer Reisenden vor einem größeren Forum öffentlich zu behandeln, so geschah das nur in der Hoffnung, hierdurch Anregung zu weiteren ergänzenden Untersuchungen zu geben.

Für den Charakter der Vegetation eines Landes sind in erster Linie Klima und Bodenbeschaffenheit und außer diesen beiden Faktoren vielfach noch der Eingriff des Menschen bestimmend. Unter dem Einflusse seiner Tätigkeit kann in der Wechselwirkung, die zwischen den verschiedenen grundlegenden natürlichen Faktoren besteht, eine Verschiebung von so weittragender Bedeutung eintreten, daß auch das Spiegelbild dieser Wechselwirkung — der gesamte Charakter des Landes — durchgreifende Veränderungen erfährt. Das tropische Afrika bietet uns in vielen seiner Teile anschauliche Beispiele dar, an denen wir den eben angedeuteten Vorgang in allen seinen Phasen verfolgen und studieren können. Denn daß große Strecken Afrikas innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit ein völlig verändertes Aussehen gewonnen haben, ist ein Prozeß, der sich noch vor unseren Augen abspielt und der auch die wirtschaftliche Perspektive der betroffenen Gebiete in Mitleidenenschaft zieht.

Wie in Ägypten bereits in vorgeschichtlicher Zeit mit dem Vordringen der Kultur das ehemalige Vegetationsbild ausgelöscht, wie die Magienhaine in Palmenwälder umgewandelt wurden und die Grassteppe unüberschaubaren Kornfeldern weichen mußte, so fällt heute noch — wie seit Jahrtausenden — innerhalb der Äquatorialzone der Wald unter den Streichen der Art und dem Sengen des Feuers, so erstehen an seiner Stelle saubere Pflanzungen oder die Felder des Negers oder aber wiederum grasbewachsene Steppen.

Der am tiefsten eingreifende Faktor in der Veränderung des Landschaftsbildes ist jedenfalls die Entwaldung. Der Wald stellte und stellt noch heute dem Vordringen des Menschen, der Entwicklung auch der primitivsten Kulturen die gewaltigsten Hindernisse entgegen. Die Entwaldung begann zum mindesten mit dem Beginn des Ackerbaus in seiner einfachsten Form. Wie umlängelt S. Passarge in geistvoller Weise entwickelt hat, war es ein unter dem Zwang der Not sich vollziehender Schritt von ungeheurer Tragweite, der Übergang des Naturmenschen aus dem Jagd- und Sammler- und Jägerstufe zu der „regelmäßigen, systematischen, zielbewußten, Selbstüberwindung erfordernden Arbeit.“ Es war das Ende des paradiesischen Zustandes, des Zustandes, in dem sich z. B. die Pygmäen des Kongo-Waldes heute noch befinden.

Als die Jagdgründe einzelner Stämme durch fortgesetzte Ausrottung der ihren Waffen erreichbaren Tiere sich lichteteten, ein Ubertritt in benachbarte Reviere aber verhindert wurde, mußten diese Stämme sich dazu bequemen, sesshaft zu werden, zum Ackerbau zu greifen.

Wurde für die Feldwirtschaft anfänglich nur das in unmittelbarer Nähe der Wohnplätze gelegene freie Gelände verwendet, so ergab sich doch bald die Notwendigkeit, weitere Strecken für die Kultur nutzbar zu machen. In den unermesslichen Waldgebieten, die zweifellos

einstmals den größten Teil des äquatorialen Afrikas bedeckten, stellte sich dem Menschen in Gestalt der primären Vegetation ein schwer zu überwindendes Hindernis entgegen. Er mußte den Boden bestellen, der noch von mehr oder weniger dichten Reständen gigantischer Waldbäume besetzt war, um Nahrung, um Wintervorräte zu gewinnen.

Wer es mit eigenen Augen geschaut hat, dieses Geschäft der Rodung mit den primitivsten Werkzeugen, eine Arbeit, deren Erfolg im entgegengesetzten Verhältnisse zu dem Aufwande an Anstrengung und Ausdauer steht, den sie erfordert, der wird Siegfried Passarge beipflichten, wenn er sagt: „Es muß der Menschheit unendlich schlecht ergangen sein, als sie sich, der Not gehorchend, entschloß, zum Feldbau überzugehen.“

Wenn auch von den Ursprüngen des Ackerbaus an — und nur um diese Form der Pflanzenkultur handelt es sich im tropischen Afrika — bis in unsere Tage die Hauptarbeitslast der Frau zufällt, so mußte doch alsbald auch der Mann einen Teil der Mühe auf sich nehmen, nämlich die Rodung des Bodens, jedenfalls in den Waldgebieten. Dieser Arbeit war und ist die Frau nicht gewachsen. Mit dem bloßen Anlegen des Feuers ist es dabei nicht getan, ohne weiteres lassen sich die saftstrogenden Stämme und auch das grüne Unterholz der regenfeuchten Urwälder nicht in Brand stecken.

Im Anfang — als noch die nötigen Werkzeuge fehlten — mag man sich freilich nur solche Stellen zur Rodung ausgesucht haben, an denen die Vernichtung der natürlichen Vegetation am einfachsten, mit Feuer allein auszuführen war: Lichtungen, mit Busch oder mit Busch und isolierten Stämmen besetzt, Stellen, an denen die trocknende Kraft der Sonnenstrahlen die Arbeit vereinfachen half. Später setzte die Steinart ein, und ihr folgte das Eisen. Damit konnte allmählich auch der Hochwald bezwungen werden.

Die heute vom Neger geübte Methode, wie sie wohl allenthalben in Afrika beim Niederlegen des Hochwaldes geübt wird, ist die folgende: Zunächst erhalten die großen Stämme einige tiefe Kerbe bis ins Kernholz, oder sie werden in $\frac{1}{2}$ bis 1 m breiter Schicht geringelt und das Unterholz mit den kleinen, überaus schmalen Art geschlagen. Zur Trockenzeit wird dann das inzwischen dürr gewordene Material in Brand gesteckt und bald darauf weisen die großen Astmassen den Erfolg des Feuers an. Den großen Stämmen dagegen ist damit nicht leizukommen. Wohl werden sie am Grunde, wenn gerade dort das Reisig dicht zu Hausen lag, etwas angeschwemmt, jedoch keineswegs zum Stürzen gebracht. War lichter Wald zu roden, in welchem die hohen Bäume in größeren Entfernungen vereinzelt standen, so überläßt es der Neger gern den natürlichen Wirkungen der Spölierung, ferner den Termiten und anderen tierischen Mitarbeitern, jene versprengten Säulen im Laufe der Zeit zu Fülle zu bringen, er gibt sich mit dem vorläufigen Ergebnis zufrieden und legt sein Feld auf den freien Zwischenräumen an. Anders, wenn der Baumbestand des Hochwaldes zu dicht war, um solche Anlage zu gestatten; dann muß die Art eingreifen, muß mühselig Stamm für Stamm gefällt werden, und nach vollendetem Austrocknen des Holzes muß noch einmal das Feuer zu Hilfe genommen werden, um das Werk der Vernichtung zu vollenden.

Wie gern man solche maßlose Arbeit vermied, das zeigen feuchtrindige Stellen in der Umgebung von Quellen und an den Ufern der Flüsse und Bäche an, bevorzugte Plätze, an denen naturgemäß die Bestände dichter sind und die Bäume zu besonders üppiger Stammentwicklung befähigt werden. Im Osten, wie im Westen des Kontinentes können wir inmitten völlig entwaldeter Strecken, mögen sie im Gebirge oder in der ebenen Steppe liegen, solche Relikte finden, an denen Art und Feuer spurlos vorübergegangen sind. Die günstigen Verhältnisse des Untergrundes, der Schatten der stehen gebliebenen Bäume gestattet es diesen, sich dann immer von neuem zu regenerieren.

Die Beseitigung des Waldes mit Art und Feuer, um neues Ackerland zu gewinnen, ist zu allen Zeiten und in allen Erdteilen geübt worden. Und überall mit dem gleichen Erfolge. Wir wissen, daß die heutigen Steppengebiete Südrusslands einstmals mit dichten Wäldern bedeckt waren, wir wissen schon von Humboldt, daß im äquatorialen Amerika die Wälder dezimiert wurden und Savannen an ihre Stelle traten. Dergleichen Beispiele wären in Fülle zu nennen.

Hätten wir zunächst nur die Bedeutung des Feuers für die Beseitigung des dem Ackerbau sich zunächst entgegenstellenden größten Hindernisses, des Waldes, betrachtet, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß der Mensch bereits in den Anfängen des Pflanzenbaus einen weiteren wesentlichen Nutzen aus dem Niederbrennen der Vegetation zog.

Wie schon Ed. Hahn und Passarge betonten, haben sich diese rohesten Anfänge jedenfalls auf den Lagerplätzen und in deren nächster Umgebung entwickelt. Dabei muß der Mensch alsbald erkannt haben, daß die Asche düngende Wirkung besitzt, er wird die „Brandkultur“ von da ab bewußt als wertvolles Hilfsmittel beim Anbau seiner Nahrungspflanzen benutzt haben. Wie wir später sehen werden, wäre in dichtbevölkerten Gegenden Äquatorial-Afrikas die Ernährung der Bevölkerung ohne die Brandkultur, d. h. ohne die in regelmäßigem Turnus wiederkehrende Veranschung der wild aufgeschossenen Gewächse einfach unmöglich, da die Eingeborenen

auf die fortlaufende Verwendung eines beschränkten Ackerfeldes für den Ackerbau angewiesen sind und ihnen anderweitige Düngung der Felder nicht geläufig ist.

Ein drittes Motiv für die Anwendung des Feuers liefert die Jagd. In diesem Falle handelt es sich nur um Stypenbrände. Bei nomadisierenden Jägervölkern, z. B. den Buschmännern der Kalahari, ist die Entschung der Brände zum Entreiben des Wildes früher zweifellos ganz allgemein üblich gewesen, wie uns gleiches auch von den Indianern Guayanas bekannt geworden ist. Aber nicht nur Jägervölker bedienen sich dieses Mittels, auch die im Hackfeldbau ungenügend vorgeschrittenen Sohe-Neger im südlichen Togo verbinden das Nützliche mit dem Angenehmen, indem sie mit Beginn der alljährlichen Grasbrände sämtliches jagdbare Wild vom kleinsten Singvogel bis zur Antilope verfolgen und niederknallen. Die Jagd spielt in ihrem Leben eine so bedeutsame Rolle, daß ein generelles Brandverbot schon aus diesem Grunde ganz undurchführbar ist, weil es unfehlbar zu Aufständen führen würde.

Im Osten des Kontinentes kommt auch die Honiggewinnung als Beweggrund für das alljährliche Wildbrennen in Betracht. Allenthalben in den Kronen der Steppenbäume werden aus Rinde hergestellte, röhrenförmige Kästen aufgehängt, in denen die wilden Bienenstöcke den Honig ablegen. Um diesen sammeln zu können, werden die Bienen durch Feuer zum Ausschwärmen gezwungen, und häufig genug nehmen hierbei die Grasbrände ihren Anfang.

In einigen Gegenden Afrikas wird das Gras endlich ohne irgend einen besonderen Zweck, nur aus alter Gewohnheit, entzündet, oder aber aus Bequemlichkeitsgründen, wie z. B. im lichten Trockenwalde des südlichen Ostafrikas, wo mir die Wamwera erzählten, „man brenne das Gras im Walde nur deswegen ab, um bequemer gehen zu können und nicht durch die hohen Halme belästigt zu werden!“ Forts. folgt.

Kleine Nachrichten.

— Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg ist, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, in Bona-Kamerun eingetroffen und hat inzwischen die Heimreise angetreten.

Die Reise des kaiserlichen Forschers ging bekanntlich von Bombassa bis Port Florence mit der Bahn, dann nach Ueberführung der Victoriae durch Uganda, am Nordufer des deutschen Nijuses vorüber, durch den Kongostaat und Französisch-Kongo, bis sie am westafrikanischen Gestade in Kamerun ihr Ende erreichte.

Die Durchquerung des afrikanischen Kontinentes hat also rund 8 Monate gedauert.

— Neuer Vulkan. Durch den Dampfer Kyanpha ist vor einiger Zeit in der Inselgruppe der Laccadiven an der Ostindischen Küste ein neuer, aus dem Meere emporgestiegener Vulkan entdeckt worden, der eine sehr rege Tätigkeit entfaltet.

Die Lage des Vulkans ist auf 18° 21' nördl. Breite und 93° 65' östl. Länge von Greenwich festgestellt worden.

Auf die Tätigkeit dieser neuen vulkanischen Erscheinung dürften auch die in den letzten Monaten mehrfach beobachteten Erdbeben in Ostafrika zurückzuführen sein.

— Dem bekannten Klimaforscher, Herrn Professor Dr. Hans Meyer ist vom König von Sachsen der Titel und Rang eines Geheimen Hofrates verliehen worden.

Geheimrat Dr. Meyer ist bekanntlich jetzt Chef des Bibliographischen Instituts in Leipzig, in dessen Verlag auch das Meyersche Conversationslexikon erscheint.

— In das Reichskolonialamt ist als Mitarbeiter auf dem Gebiete der tropischen Landwirtschaft das Mitglied der kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Regierungsrat Dr. Bussé vom 1. Juni 1908 ab einberufen worden.

— Glückwunsch des Sultans. „Die Frankfurter Zeitung“ weist aus Konstantinopel zu berichten, der Sultan habe Kaiser Wilhelm in herzlichen Worten telegrafisch die erfolgreiche Durchführung der Verhandlungen wegen des Weiterbaues der Bagdadbahn zur Kenntnis bringen lassen. Der Abschluß der Konvention wird allgemein als bedeutender Erfolg der deutschen Politik beurteilt, der den Bemühungen unseres verdienstvollen Botschafters, Herrn von Marschall zu danken ist.

Herr von Marschall hat bekanntlich vor Kurzem einen längeren Urlaub angetreten, während dessen er durch den Gesandten Herrn von Kiderlen-Wächter vertreten wird.

Berichte.

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Bombassa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Sonora gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

*) Mitteilungen aus den Schutzgebieten.

Deutsche Kolonien.

Kamerun.

— Regelung des Trägertwesens in Kamerun. Eine Gouvernementsverordnung vom 4. März 1908 regelt das Trägertwesen im Schutzgebiete Kamerun. Nur ausgewachsene, arbeitsfähige und gesunde Leute dürfen als Träger angenommen werden. Jeder soll nur 30 kg als Höchstgewicht erhalten, außer seiner eigenen Verpflegung bis zu 5 kg Gewicht. Auf je zehn Träger ist ein Erfahrtträger anzunehmen. Für jede Gruppe von zwei oder mehr Trägern ist ausdrücklich einer als Führer zu bestimmen. Jeder einzelne Träger oder der Führer einer Karawane muß dem Arbeitgeber oder seinem Bevollmächtigten datierten und unterschriebenen Ausweis besigen, der verschiedene Angaben über Zweck, Zeit und Bestimmungsort der Reise enthält.

Die Ortschaften in der Nähe der Karawanenstraße haben den Karawanen Verpflegung nach dem behördlich festgesetzten Satz oder dem örtlichen Preise zu liefern. Wenn Nachhäuser zur Verfügung stehen, müssen die Träger in diesen, nicht in den Ortschaften nächstigen. Sonst ist für die den Karawanen gewährte Unterkunft auf den Kopf für die Nacht der Preis von fünf Pfennigen zu entrichten.

Der Karawanenführer ist dafür verantwortlich, daß Ausschreitungen seiner Leute unterbleiben. Wer wiederholt Ueberschreitungen seiner Leute zuläßt, verliert das Anrecht auf eine Verwendung als Karawanenführer. Die Träger müssen sich zur Erreichung ihres Bestimmungsorts und der einzelnen Etappen des Weges an die vorgeschriebene Zeit halten. Besondere Anweisungen regeln das Verhalten der Karawanenführer bei Erkrankungen und Todesfällen.

Deutsch-Südwestafrika.

— Unter dem 30. Mai wird der S. W. N. B. aus Ufako über den Einsturz eines Brunnens

schachtes berichtet. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde in dem hier im Bau begriffenen Brunnen am Khanrevier der Unternehmer Schitedanz, Bahnmeister Leber und ein Herero verschüttet. Obwohl nur ganz geringe Erdmassen heruntergefallen waren und die Verunglückten nach kurzer Zeit wieder heraufgeschafft wurden, waren Bahnmeister Leber und der Herero nicht mehr zu retten, während Schitedanz mit dem Schrecken davon kam. Gleich nach dem Emporbringen der Verschütteten wurden unter fachkundiger Leitung Wiederbelebungsversuche durch Einleitung der künstlichen Atmung vorgenommen, die auch bis zum Eintreffen des von Karibib mit der Rangiermaschine schnell herbeigeholten Arztes nicht mehr ausgeführt wurden, jedoch ohne Erfolg; die Vermissten waren nach Aussage des Arztes schon im Brunnen verchieden. In hervorragender Weise haben sich bei dem Rettungswerk die Schlosser Albert und Graaf betätigt, Graaf hat unter

eigener Lebensgefahr die Verschütteten selbst aus dem Brunnen geholt. Ein Verschulden an diesem bedauerlichen Unfall kann niemandem beigemessen werden, das Unglück ist auf ein leidiges Zusammentreffen ungünstiger Umstände zurückzuführen.

— In Swakopmund befinden sich zur Zeit, wiederum ein warnendes Zeichen das auf wirtschaftlichen Rückgang schließen läßt, eine ganze Anzahl arbeitsloser Weißer. Es sind die von der Diabibahn leider entlassenen Heizer, Arbeiter der Tsumeb-Mine und andere mehr. Das Gouvernement wird sehr bald den Leuten Arbeit geben oder sie nach Deutschland abschieben müssen. In Swakopmund strömt alles, was arbeitslos, aus dem Norden und der Mitte des Landes, zusammen. Auch die Kommune Swakopmund, falls sie schon bestünde, könnte nicht gezwungen werden, für diese Leute zu sorgen, das ist und bleibt Sache der Landesregierung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Binnengrenz-Zollstellen im Monat März 1908.

Haupt-Zollamt	Einfuhr-zoll		Ausfuhr-zoll		Einz.-Verbräuchs-Abgabe		Neben-Einnahmen		Insgesamt		Im Vorjahr		Wegen Vorjahr					
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	M.	S.	M.	S.				
Moschi . . .	1376	47	90	27	14	87	—	—	1112	78	1893	70	2522	32	—	638	62	
Shirati . . .	274	12.5	421	86	10	20	468	63.5	237	55	316	73	1489	41	—	1172	68	
Muanja . . .	9775	92	6792	03	53	84.5	1375	82.5	15245	99	20327	99	37164	96	—	16836	97	
Busoba . . .	1565	90.5	1174	13	51	15	298	50	2492	68.5	3323	58	11479	01	—	8155	43	
Umbura . . .	52	75	—	—	—	—	1	—	53	75	71	67	—	—	71	67	—	
Ubjidji . . .	87	78	—	—	—	—	1	50	89	28	119	04	27	75	91	29	—	
Wismarburg	—	—	—	—	—	—	4	62.5	4	62.5	6	17	115	45	—	—	109	28
Unjika-Posten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neu-Langenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1702	80	—	—	1702	80
Mwaja . . .	1435	54	145	50	237	50	7	59.5	1826	13.5	2434	85	1000	93	1433	92	—	—
Wiedhafen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	16	—
Sjonga . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe in Studie	14568	49	8623	79	367	58.5	2197	07	21362	79.5	28483	73	55518	63	1596	88	28631	78
Summe in Markt	19424	65	11498	30	490	11	2929	42	28183	73	—	—	—	—	—	—	—	—
Im Vorjahr	33856	41	24805	19	143	72	3286	69	55518	63	—	—	—	—	—	—	—	—
Geg. Vorj. mehr	—	—	—	—	—	—	316	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geg. Vorj. mehr..	14431	76	13396	80	—	—	—	—	2703	190	—	—	—	—	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 9. bis 15. Juli 1908.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Meereshöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein dau. in mm.	Vorwundung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7a	2p	7a	Trocknes Therm. 7a	2p	9p	Feuchtes Therm.* 7a	2p	9p	Min.	Max.	Sonnstrahlung.	7a	2p	9p				7a	2p	9p				
9.	64,4	63,5	64,6	19,4	27,8	23,2	19,0	22,2	21,6	19,0	28,1	44,7	16,1	16,5	18,2	96	60	87	6,7	9	37	1,2	(SE) 0	SSW 1	SE 1
10.	64,2	63,9	65,1	20,4	27,9	22,6	20,0	22,4	21,3	20,0	27,9	45,6	17,1	16,8	18,0	97	60	87	—	9	9	1,2	SE 1	8 4	(SE) 0
11.	64,7	64,1	65,8	19,9	26,8	22,4	19,5	22,2	21,2	19,5	27,3	45,7	16,6	17,1	18,0	96	60	87	—	7	3	1,1	SW 1	8 2	S 1
12.	65,2	64,8	65,7	20,2	26,6	22,8	19,6	20,2	21,6	19,5	28,3	48,0	16,6	15,5	18,5	94	72	90	—	6	7	0,9	SW 1	ESE 3	SSW 1
13.	64,9	63,8	65,3	21,4	27,8	24,3	20,8	23,4	23,0	21,0	28,4	46,2	17,9	18,7	20,1	94	67	89	0,0	8	5	1,1	SW 1	8 4	SSW 0
14.	64,5	64,3	65,3	22,9	27,5	22,6	22,1	22,3	21,4	22,0	27,7	47,2	19,3	16,8	18,2	93	62	89	5,9	5	35	1,0	(SSW) 1	SE 2	SW 1
15.	64,8	64,6	65,3	21,4	23,8	22,9	21,1	19,7	21,7	20,8	24,0	35,8	18,4	14,6	18,6	97	67	90	12,7	0	15	0,4	(SW) 1	(S) 0	(S) 0
(Mittel 1—10)	64,4	63,6	64,6	20,2	26,9	23,0	19,8	22,9	21,7	19,7	27,3	46,1	16,9	18,3	18,6	96	71	90	Summe 53,3	6	15	0,9	0,7	2,8	0,6

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade



Natura-Milch Exportgesellschaft
m. b. H.
Bosch & Co.
Waren, Mecklenburg (Deutschland)
Alleinverkauf bei der
Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft
in Bagamoyo, Darassalam,
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Tickets
10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Stabsarzt in der Kaiserl. Schutztruppe für Ost-Afrika Herrn Dr. Erich Engeland in Amani (Ost-Usambara) beehre ich mich anzuzeigen.

Hannover, im Juni 1908.
Postdirektor Kropp.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Kropp, Tochter des Herrn Postdirektors Kropp und seiner verstorbenen Gemahlin Marie, geb. Heitmüller, zeige ich ergebenst an.

Amani, im Juni 1908.
Dr. Erich Engeland
Stabsarzt in der Kaiserl. Schutztruppe für Ost-Afrika.

Assistent
mit nur besten Empfehlungen, durchaus nützlich und praktisch, bis 1800 Rp p. a. Anfangsgehalt, für Kaufmann- und Baumwollpflanzung zu sofort gesucht.
Werneyer, M'ua Lindi.

Santos & Co.
Da alle Schuldner der Firma Santos und Co. und des Photographen J. M. Santos schon längst gemahnt sind und auch die Mitteilung von dem Aufgeben des Geschäftes bekommen haben, werden von heute an Zahlungsbefehle beantragt und Klagen erhoben werden.

H. N. de Wilde.
Hierdurch teilen wir unserer verehrten Kundschaft mit, daß wir unser Geschäft am nächsten Montag, den 20. Juli in das frühere National-Hotel (gegenüber Ch. Loucas) Unter den Akazien verlegen.

Silva & Souza.

Achtung!
Reisende für Morogoro finden ausgezeichnete Aufnahme in dem altrenomirten
Hotel zum Deutschen Kaiser
sowie dessen vollständig neu eingerichtetem, ruhig und separat gelegenem
Logierhaus Villa Cäcilie
mit zusammen 12 Zimmern.
Besonders für Familien und längeren Aufenthalt geeignet.
Gute Küche von deutscher Köchin geleitet. Vorzügliche Getränke etc. gute Bedienung.
Um regen Zuspruch bitten
Sailer & Thomas.

HOTEL DEUTSCHER KAISER
früher W. Scholl
TANGA.
Erstes altrenommiertes Haus.
Willy Petit
Besitzer.

Bekanntmachung.
Die Maurer- und Erdarbeiten zum Bau der Strassenbrücke über den Korenitfluss im Zuge des Weges Pangani-Tanga sollen vergeben werden. Bedingungen, Zeichnungsentwürfe pp. liegen beim Kaiserlichen Gouvernement, Referat VII. zur Einsichtnahme aus. Angebote mit Kostenanschlägen sind bis zum 31. d. Mts. an das Referat VII. einzureichen.
Der Zuschlag bleibt vorbehalten.
Kaiserliches Bezirksamt Pangani.

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Kapokkultur in den deutschen Kolonien.

Da auch in Deutsch-Ostafrika die Kapokkultur wenn auch in beschränktem Umfange betrieben wird, so wollen wir die Anregungen, die von einem Herrn Bafwiz Berlin in einem Schreiben an den Staatssekretär gegeben wurden, unseren Pflanzern nicht vorenthalten. Das Schreiben lautet:

„Auf der Deutschen Armeemarine- und Kolonialausstellung zu Friedenau-Berlin hatte ich Gelegenheit, sehr gute Qualitäten von in Togo geerntetem Kapok zu sehen, und zwar teils in rohem, teils in gereinigtem Zustand, und ich würde für meine Fabrikation von Rettungskörpern diese Ware gern verwenden, wenn sie erhältlich wäre, auch die Einführung derselben für andere Gebrauchszwecke übernehmen. Indessen habe ich auch von Hamburg erfahren, daß leider die Reinigung des Kapok von Schalen und Samen in Togo noch nicht eingerichtet ist, wie es in Java und Ostindien seit lange geschieht. Die rohe Ware würde durch den Transport der wertlosen Teile so verlernt werden, daß sie mit anderen Produkten nicht konkurrieren könnte, daher ist es erforderlich und im Interesse der Kolonie wünschenswert, Einrichtungen zur Reinigung zu treffen, und ferner die Waage für den Transport in hydraulischen oder zur Rot-Spindel-Pressen auf das geringste Volumen zu packen. Die Anlage würde sich jedenfalls gut rentieren, da die Ware an sich vorzüglich und in jeder Menge absetzbar ist.“

Soweit für die Reinigung einheimische Arbeitskräfte (Frauen und Kinder) zur Verfügung stehen, kann selbige sehr wohl mit der Hand geschehen, indem es nicht nötig ist, die Unreinlichkeiten so absolut zu entfernen, wie dies die hier aufgestellten gereinigten Proben aufweisen. Auch die holländische „gefärbten“ Kapoks enthalten stets etwas Schalen und Samen. Die sogenannten „Kapok-Reinigungs-Maschinen“ halte ich für teuer, kompliziert und auch ungeeignet, weil sie dem Kapok seine natürliche Struktur rauben, und auch die Fasern reißen, dagegen habe ich früher Versuche gemacht, das Kapok durch einen gewöhnlichen Klopfwolff, wie er in K.-Woll- (Mungo-) Fabriken üblich ist, von den Unreinlichkeiten zu befreien, und hiermit vorzügliche Resultate erzielt. Je größer die Maschine ist, desto vorteilhafter arbeitet sie; — unter allen Umständen ergiebiger als die „Kapok-Reinigungs-Maschine“, und die Struktur und Faser werden nicht geschädigt. Eine solche Maschine kostet ca. 2000 M. — und braucht etwa 2 hp Kraft, sie dürfte täglich 250 kg leisten, die hier zum augenblicklichen Preise ca. 350 M. Wert bedeuten. — Es dürfte sich empfehlen, ein kleines Quantum (ca. 500 kg) rohes Kapok hierher zu senden, um auf einer gemieteten Maschine genaues festzustellen, und bin ich gern bereit, dann den Versuch in die Wege zu leiten.

Bis jetzt wird Deutschland mit Kapok in guten Sorten von Holland, mit geringen Sorten von Ostindien versorgt, — nach Frankreich kommen bereits erhebliche Mengen vom Kongo; und wäre es dringend erwünscht, in Deutschland einen Markt für Deutsches Kolonial-Kapok zu schaffen.

Es erklärt sich aus Vorstehendem, warum die Versuche des Togo-Kapok über Hamburg zu verwerten, keinen Erfolg hatten, und hoffe ich, daß meine technischen Anregungen erwogen und zu einem praktischen Resultat führen werden.“

Der neue Zolltarif in Zanzibar.

Die neue Zollordnung in Zanzibar vom 9. Oktober 1907, samt der Ergänzungsverordnung vom 24. Dezember 1907, bestimmt: Alle aus fremden Ländern nach Zanzibar und Pemba eingeführten Waren unterliegen einem Zolle von 7½ Prozent des Wertes, mit Ausnahme der folgenden, welche zollfrei sind: Bienenzwisch, Kohlen, Koks, Nüsse, Münzen, Kolombowurzeln, Kopal, Kopro, Gummiarabikum, Sutesäcke zur Ausfuhr von Kolonialwaren, Häute, Flußpferdzähne, Eisenblech, Drähte, Rhinoceroshörner, Kautschuk, Muscheln, Felle, Schildkröten-schalen, Grabsteine und Schmuck für Gräber, Drucksachen, Landkarten, landwirtschaftliche Geräte, Samen von wildwachsendem Rizinus, fertiggemachte Kandas; Bäume, Pflanzen und Sämereien, zum Anbau bestimmt, Spaten, Schaufeln, Matten zum Trocknen von Gewürznelken, lebendes Vieh und Geflügel. Hinsichtlich den Spirituosen gelten folgende Vorschriften: Es sollen keine gegorenen, destillierten oder alkoholischen Getränke in die Inseln Zanzibar und Pemba anders als unter Beobachtung bestimmter Vorschriften (betreffend Zölle, Lizenzen etc.) eingeführt werden. Solche Getränke können nur zum Gebrauche der nichteingeborenen Bevölkerung zugelassen werden. Ein Zoll zum Saße von 5 Nupien für 1 Gallon von 50 Grad nach Gay Lussacs Alkoholometer bei einer Temperatur von 15 Grad des 100teiligen Thermometers soll gezahlt werden für alle destillierten Getränke, welche zum Verkauf oder zum Gebrauche in die Inseln Zanzibar und Pemba eingeführt werden. Der genannte Zoll soll sich verhältnismäßig für jeden Grad über oder unter 50 Grad erhöhen oder erniedrigen. Der Zoll auf Weine und Biere sowie andere gegorene alkoholische Getränke soll zum Saße von 7½ Prozent ihres Wertes zu zahlen sein.

Was die Ausfuhr aus den Inselgebieten des Sultanats Zanzibar anlangt, sind folgende Ausfuhrwaren, sofern sie Erzeugnis der Inselgebiete sind, zollpflichtig in Prozenten des Wertes: Schoten des spanischen Pfeffer 10, Gewürznelken 25, Häute 10, Kautschuk 15, Sesamsamen 12, Muscheln (außer cuddy) 5, Tabak 5.

Zoll wird von den Waren unter Zugrundelegung des laufenden Marktpreises für den Großhandel erhoben. Um den laufenden Marktpreis für den Großhandel zu erreichen, sind dem Werte der Waren am Verschiffungsplatze bei der Verschiffung aus Ostafrika und Ostasien folgende Prozente zuzuschlagen: Meterwaren im Stück 9, Spezeerwaren 15, Kleineisenwaren 15, Strumpfwaren 15, Messerschmiedwaren 15, Getreide in Körnern aller Art 20, Reis 25, ungemalztes Gold oder Silber und Juwelierwaren aller Art 5, Möbel, Teakholz und Holzarbeiten bei der Beförderung durch Dhanu 5, desgleichen bei der Beförderung durch Dampfer Einlaufszweck und Gebühren, kein Zuschlag. Für Waren aus Europa und Amerika Einkaufspreis und Gebühren mit 5 Prozent Zuschlag, wenn die Kommissionsgebühr nicht in der Faktura enthalten ist. Wenn keine Gebühren in die Faktura aufgenommen sind, so werden 15 Prozent zugeschlagen für Kosten, Versicherung, Fracht und Kommission. Kein Zuschlag ist zu entrichten bei: Frei Niederlage, frei Zanzibar-Hafen, Vertragspreis. Für Waren aus Afrika gilt als der zu verzollende Preis der Verkaufspreis abzüglich des Zolles, oder der von der Zollbehörde festgesetzte Wertzoll auf Getreide, Spezeerwaren und Thee. Im Durchfuhrverkehr wird der Zoll, wenn diese Artikel in die Stadt Zanzibar gebracht werden, nach den laufenden Marktpreisen für den Großhandel erhoben.

Die Baumwollkulturen in britischen Kolonien.

Das Kolonialamt hat einen Bericht über britische Baumwollkultur veröffentlicht, die seit dem Jahre 1902 einen bedeutenden Fortschritt in den britischen Kolonien aufweist. Der Bericht gibt genaue Beschreibung über die mit Baumwolle beplanten Areale, über Qualität und Quantität der Ernte; ferner über Versuche und deren Schwierigkeiten.

Die „Times“ berichtet über afrikanische Kultur folgendes:

Sudan. Im Jahre 1906 haben die Anpflanzungen an weißen und blauen Nil bedeutend zugenommen. Versuche sind auf der Gouvernements-Versuchstation in Eshendi im Gange.

Amerikanische Upland war sehr gute Qualität und wird höher als amerikanische middling geschätzt; Seeland erzielte 12½ bis 13½ dl = M 1.05 — M 1.15 per englisches Pfund und ägyptische Wolle ist leichtverkäuflich.

Ostafrika. Man verspricht sich in nächster Zeit eine weitere Ausdehnung der Anpflanzungen.

Die neu errichtete Saatschamba in Matindini hat gute Resultate gegeben.

Saat von ägyptischer, amerikanischer Upland und Seeland-Baumwolle wurden geprüft. Ägyptische Saat gab die besten Resultate; die Matindini-Ernte wurde mit 42 dl bis 60 dl per englisches Pfund verkauft. Die Ausfuhr hat sich von £ 285 in 1906 auf £ 1407 in 1907 erhöht.

Uganda. Es gibt dort große Flächen, die zur Baumwollkultur vortrefflich geeignet sind; die Eingeborenen, an die Saat verteilt wurde, machten guten Gebrauch davon.

Die Uganda-Kompanie hat eine Versuchsfaktorei errichtet, die sehr gute Resultate erzielte. Die Ausfuhr ist von £ 6. — im Jahre 1904 auf £ 11.411 im Jahre 1907 gestiegen.

Versuche wurden mit ägyptischer, amerikanischer Upland und „Schwarz“ peruvianischer Sorte angestellt; man denkt, daß amerikanische Upland am Geeignetesten ist.

Nyasaland-Protectorat. Das Areal 1903 bepflanzt hatte 380 Aker; seitdem sind 40 000 Aker nutzbar gemacht. Die kolossale Zunahme der Plantagen ist der britischen Baumwoll-Gesellschaft zuzuschreiben. Ägyptische Sorten sind am Geeignetesten in Tiefland, während amerikanische sehr gute Ernte im Hochland verspricht.

Rhodesia-Baumwolle wird in großen Quantitäten im Nord-Osten gebaut. Ägyptische Sorte gibt die beste Ernte. Erzielte Preise in Liverpool sind 55 bis 75 Pfennige für das englische Pfund.

Transvaal. Baumwolle gedeiht im Tiefland in Bontpansterg. Amerikanische Upland ist am Geeignetesten.

Dranje Niverkolonie Die im Jahre 1906 mit amerikanische und ägyptische Sorten gemachten Versuche sind sehr aussichtsvoll, es wäre ratsam, weitere Versuche zu machen.

Natal. Versuchsweise wurde durch ein Syndikat Baumwolle gepflanzt. Eine Art „Kidney-Wolle“ wurde mit gutem Erfolg angebaut.

Amerikanische und Ägyptische Wolle ist vielversprechend. **Westafrika.** Die Eingeborenen bebauen das Land mit Baumwolle in Sierra Leone, Goldküste, Lagos und Süd-Nigeria. Boden und Klima ist vortrefflich dafür.

Die Eingeborenen sind mit Baumwollkultur vertraut. Ausfuhr ist im Jahre 1903 von £ 7315 im Jahre 1905 auf £ 29 000 gestiegen.

Süd-Nigeria. Eingeborene pflanzen Baumwolle,

eine Versuchs-Station wurde eröffnet. —

Nord-Nigeria. Vortreffliche Ansichten für Baumwollpflanzung; Eingeborene sind vollständig mit Bearbeitung vertraut; im Jahre 1906 betrug Ausfuhr 356.000 M.

Industrietätigkeit in Südafrika.

Anlässlich der Kunde enormer Lager von kohlenurem Kalk (calcium carbonate), welche gegen Ende 1907 auf einer Farm im Bloemfonteinbezirke gemacht wurden, trägt sich eine Gesellschaft mit dem Plane, diesen Kalk zur Herstellung von Temperfarben zu verwenden. Vergleiche, welche zwischen dem besten importierten Artikel und dem kürzlich entdeckten gemacht wurden, ergaben angeblich, daß letzterer von bedeutend besserer Qualität sei. Das Kapital dieser Gesellschaft soll 6000 Aktien von je 1 £ betragen. Das Ausmaß des Grundstückes beträgt ungefähr 2400 Morgen, und das Produkt selbst liegt, wie behauptet wird, innerhalb 6 Zoll von der Oberfläche. Die Produktionskosten werden mit unter 9 £ pro t angesetzt, was sich günstig zu den Preisen der importierten Ware stellt, welche in Südafrika billigstens nicht unter 30 sh. pro Cwt. oder 37 £ pro t erhältlich ist. Südafrika bietet infolge seiner klimatischen Verhältnisse ein großes Feld für Temperfarben, insbesondere für die Bekleidung von Mauern anstatt mittels Tapeten. Bei einer gegen Ende 1907 abgehaltenen Sitzung der Industrie-Kommission von Transvaal wurde ganz besonders darauf hingewiesen, wie vorteilhaft es wäre, wenn die lokale Herstellung von chemischen und pharmazeutischen Präparaten gefördert werden würde. Dies könnte ermöglicht werden, wenn auf importierte Spirituspräparate ein Zoll von 20 sh. pro Gallon erhoben und wenn ferner noch ein Rabatt auf den Zoll von Rohspiritus (raw spirit), welcher zum Zwecke der Verarbeitung nach Südafrika importiert wird, gewährt werden würde; und schließlich sollten billige Frachtraten für leere Flaschen, Korke, Rohmaterialien etc das weitere zur Hebung dieser Industrie tun. Dadurch würde nicht allein nach Ansicht vieler die industrielle Tätigkeit in Transvaal erweitert werden, sondern es könnte hierdurch eine große Anzahl von Weißen Arbeit finden.

Die Tabakindustrie Transvaals macht immer größere Fortschritte, und während des IV. Quartals 1907 war eine ziemlich starke Nachfrage nach lokalen Zigaretten zu konstatieren. Dieser industrielle Fortschritt brachte auch die Beschäftigung einer Anzahl von Weißen mit sich; in den Johannesburg Tabakfabriken waren 120 Leute beschäftigt, und zwar sowohl Männer als auch Frauen.

Es besteht die Absicht, in der Nähe von Johannesburg eine Papierfabrik zu errichten. Vorläufig fehlt noch das Kapital dazu, aber man hofft, daß dieses Projekt, wenn eine energische Gesellschaft die Sache in die Hand nehmen würde, verwirklicht werden wird.

Die in Johannesburg herrschende Depression machte sich namentlich in bezug auf das Baugewerbe bemerkbar, und es wird immer mehr klar, daß in den vorangegangenen Jahren dort zu viel gebaut worden ist. Als Beweis für den Rückgang in der Bautätigkeit kann angeführt werden, daß beispielsweise im November 1907 Pläne im Werte von 19.156 £ vom Johannesburg Bauamte gutgeheißen wurden gegen 70.616 £ im November 1906.

Die nahe Johannesburg gelegene Kerzenfabrik, „The New Transvaal Chemical Comp. Co.“, welche vor kurzem zum Teil abbrannte, stand Ende 1907 bereits wieder in reger Tätigkeit und hat fast alle ihre weißen Angestellten wieder aufgenommen. Wie der Vertreter der Firma mitteilt, hat die Fabrik anstatt vieler Schwarzen weiße Jungen und Mädchen aufgenommen, deren Lohn 30—35 sh. pro Woche beträgt, und diese arbeiten zur vollsten Befriedigung. Wie verlautet, beabsichtigt obige Fabrik noch Seife herzustellen, da auch auf Seife ein ziemlich hoher Zoll liegt. (Seife 4 sh. 9 d pro 100 lbs., Kerzen 5 sh. pro 100 lbs.)

Südafrikanische Vorzugszölle für britische Waren.

Der Leiter des Zolldepartements in Pretoria hat vor kurzem die Handelskammer in Johannesburg darauf aufmerksam gemacht, daß bezüglich der Zertifikate, die behufs Erlangung des für Waren britischer Provenienz gewährten Rabattes über das Ursprungsland der betreffenden Artikel ausgestellt werden, eine falsche Auffassung um sich gegriffen zu haben scheint. Waren, welche das Produkt oder das Fabrikat Großbritanniens wie auch Australiens, Neuseelands, Kanadas (mit denen Zollreziprozität besteht) sind, fallen unter den südafrikanischen Vorzugszolltarif. Aber der Umstand, daß ausländische Waren in den begünstigten Ländern gepackt oder in Flaschen abgezogen worden sind, genügt noch nicht, um sie als britische Artikel zu klassifizieren; es sei denn, daß ein Veredelungsprozeß (process of manufacture) mit inbegriffen ist, so ist z. B. Öl, welches in rohem Zustande importiert und dann raffiniert und in Flaschen abgezogen wird, britisches Fabrikat, nicht aber z. B. französischer Wein, welcher in Fässern nach England verschifft und dort in Flaschen abgezogen wurde.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Personnings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner

Export Fenster und Türen

aller Art liefern preiswert

Witt & Meyer, Hamburg — Wandsbek.

Neu angekommen in dem

Cigarrenhaus P. Keller

Daressalam

Kyriazi, Neptune, Apis

Grabaty-Cigaretten

Bostanjoglo Moskau

Dimitrino etc. etc.

als alleinige

Vertreter

unter

billigster

Bezeichnung

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Khalif“	Capt. Pens	17. Juli 1908.
„Bürgermeister“	„ Fiedler	24. Juli 1908.
„Adolph Woermann“	„ Iversen	14. Aug. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Gouverneur“	Capt. Burmeister	17. Juli 1908.
„Reichstag“	„ Jacobsen	24. Juli 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	12. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	1. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	13. Juli 1908.
„Prinzregent“	„ Gauhe	2. Aug. 1908.
„Khalif“	„ Pens	13. Aug. 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. Pohlenz	13. Juli 1908
„Reichstag“	„ Jacobsen	2. August 1908

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Gouverneur“	Capt. Burmeister	18. Juli 1908.
„Bürgermeister“	„ Fiedler	25. Juli 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste und älteste Schlachtereie am Orte.



Knackwurst warm, täglich von 5—7 Uhr abends
Knoblauchwurst
roher und gekochter **Schinken**
grobe und feine **Mettwurst**
Hamburger Rauchfleisch
geräucherter Speck.
feinste **Tafelsülze**
gesalzenes **Ochsenfleisch,**

auch **ger. Ochsenfleisch** in jeder Quantität.
reines **Floren-Schmalz** in Dosen von 4 Pfd. an;
Verkauf auch pfundweise,
Sauerkohl in Fässern **wieder frisch eingetroffen**
Salzgurken in Fässern
Voll- und Fettheringe
Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Sailer & Thomas.

Schwämme

in verschiedenen Grössen und Preislagen.

Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Buch über die Ehe

n. 39 anatom. Abb. jezt 1 Mk.
Liebe u. Ehe ohne Kinder III. 1 Mk. 50 Pf.
Physiologie der Liebe v. Mantegazza 1 Mk. 50 Pf.
Alle drei Bände zusammen für 3 Mk.
per Nachnahme 50 Pf. mehr. Kataloge gratis.
Rich. Berndt, Breslau 2/O. Z.
Versand.-Buchhandlung.

Zu vermieten

die beiden

Asbesthäuser

in Gerezani.

Näheres bei der D. O. A. G.